

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Horen“

Erste Ausgabe 18 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., Einzelhefte 3.10 Pfg. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., Einzelhefte 3.40 Pfg., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pfg., vierteljährlich 3 Pfg., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Hellwegzeile 1.50 Pfg. Anzeigenannahme: Für Abende Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inzerate und Abonnement: Nr. 198, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 812.

Nummer 580

Sonntag, den 14. November 1915

69. Jahrgang

Lebensmittel aus Bulgarien.

Die italienischen Angriffe auf Görz sind zur Schlacht gediehen; alle Anstrengungen des Feindes scheiterten. — Die Serben verloren ein Drittel ihrer Armee und fast die ganze schwere Artillerie.

Die kommende britische Reichskonferenz.

Schon in den ersten Monaten des Krieges wurde in den großen überseeischen Besitzungen Englands lebhaft erwogen, mitten im Kriege eine britische Reichskonferenz in London tagen zu lassen. Der treibende Beweggrund war dabei das Verlangen der Kolonien, nun, wo das Mutterland verteidigen helfen konnten, auch ihren im Jahre erhobenen Anspruch auf eine ständige Mitwirkung an der Führung der internationalen Geschäfte des britischen Weltreiches erfüllt zu sehen. Nach einer langwierigen Anregung sollte jede Kolonie in London ständige durch einen ihrer verantwortlichen Staatsmänner vertreten, der bei allen im Londoner Auswärtigen Amt vorkommenden wichtigen Angelegenheiten mit beraten, mit bestimmen und mit stimmen dürfte. Daß die öffentliche Meinung in England selbst zunächst keine Neigung, für eine Befragung dieser Fragen in Kriegszeiten an den Tag legte, war verständlich. Man hatte infolge immer neuer Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im eigenen Lande mit zuviel Quertreibereien zu kämpfen, um noch Zeit zu verschöpfen, sich mit den Kolonien über Reichsveränderungen zu fassen.

Nun hat sich jedoch das maßgebendste Organ der öffentlichen Meinung in England, die Londoner „Times“, für eine baldige Reichskonferenz ins Zeug gelegt. Daß es jetzt darauf kommt, erklärt oder entschuldigt das Blatt damit, daß man erst den Ausgang der Wahlen in Südafrika abwarten müsse. Vorher sei Voitha in Südafrika unentschieden gewesen, und auf seinen weißen Rat wolle man keine man bei einer Zusammenkunft mit kolonialen Staatsmännern unter keinen Umständen verzichten. In Wirklichkeit verhält es sich mit dem in der „Times“ zum Ausdruck gekommenen Stimmungsumschwung in den führenden politischen Kreisen Londons wohl so, daß man zwar während des Krieges vom Rat und Einfluß kolonialer Politiker so viel wie möglich verschont bleiben wollte, daß man aber doch den Weltkrieg nicht vorübergehen lassen wollte, ohne die schon sehr locker gewordenen Bande zwischen Mutterland und Kolonien wieder fester zu knüpfen, ohne vor allem in der Frage der künftigen Reichsveränderung zur See von den Kolonien Zugeständnisse erlangen zu haben, die vielleicht im Frieden nicht mehr zu haben wären.

In den Kolonien war seit dem Burenkriege die von der Chamberlain entfachte Tarifreformbewegung mächtig gewachsen. Nachdem der Zusammenbruch der konservativen Regierung für lange Zeit jede Hoffnung auf eine Verwirklichung der Chamberlain'schen Träume ausgedehnt gemacht war, erhielt die öffentliche Meinung in den Kolonien durch die künftigen Vorzugsschancen, die sie dem Mutterlande in Gestalt von Vorzugsschancen auf die Verwirklichung einer Reichsunion angedeihen ließen, nachzuweisen, daß auf ihre eigenen Interessen zu bestehen und die Geltendmachung eigener wirtschaftspolitischer Forderungen gegenüber dem Mutterlande anzuknüpfen. Chamberlain wollte durch seine Bestrebungen die wirtschaftliche Unabhängigkeit der englischen Kolonien vom Mutterlande verhindern oder wenigstens für absehbare Zeit erhalten. Nachdem das Mutterland die besten Gelegenheiten für die Verwirklichung seiner Vorzüge verpaßt hatte, gingen die Kolonien dazu über, seine Theorie in die Praxis ihrer Verwirklichung zu übertragen. Sie unterhielten einen regen wirtschaftspolitischen Gedankenaustausch, gewährten sich gegenseitig Sondererleichterungen und verkündigten sich gegenseitig mit Augenwinkeln über die beste Art, Geld und Güter des Mutterlandes möglichst ohne Gegenleistungen zu beschaffen zu können. Und selbst in einer so selbständigen Kolonie wie Indien entstand eine starke Bewegung für die Entwicklung mannigfaltiger eigener Industrie durch Schutzzölle. Die Chamberlain'sche Tarifpolitik bezweckte natürlich im Gegenteil, die Industrien in den Kolonien möglichst nicht aufkommen zu lassen, da die englischen Exportindustrien sonst unersetzliche Wettbewerbsvorteile verloren gingen.

Nicht viel glücklicher als seine Tarifreformbestrebungen waren die Bestrebungen des Mutterlandes, die Kolonien zur Mitwirkung an der Reichsverteidigung zur See zu erziehen. Auch hierbei entsprach die Art und Weise, wie die Kolonien die Bestrebungen des Mutterlandes beherzigten, dem Gegenteil dessen, was diese beabsichtigt hatte. Das Mutterland forderte eine Beteiligung der Kolonien an einer einzigen Flotte mit einheitlicher Ausbildung und einheitlichem Kommando. Die Kolonien betonten, daß sie in erster Linie an ihre eigene Verteidigung denken müßten und darum die Schiffe, die mit ihren Mitteln gebaut würden, entweder ständig für den Schutz ihrer

Küsten zur Verfügung haben oder aber bestimmte Sicherheiten dafür fordern müßten, daß eine gemeinsame Reichsflotte diesen Schutz wirksam ausführen werde. In dem langwierigen, jahrelangen Meinungsaustausch über diese Frage spielte erklärlicherweise das Verhältnis des Mutterlandes zu Japan eine große Rolle. Die Kolonien witterten längst in Japan ihren künftigen Todfeind, sie bekundeten darauf, daß das Mutterland trotz seines Bündnisses mit der gelben Großmacht bei der Verteilung seiner Seestreitkräfte auf die Möglichkeit eines plötzlichen japanischen Angriffes Rücksicht nehmen müsse, falls die Kolonien auf die Unterhaltung eigener Flotteneinheiten verzichten sollten. Da hierüber eine Verständigung nicht zu erreichen war, legte sich Australien kurz entschlossen eine eigene kleine Flotte zu. Seitdem ergingen sich englische Zeitungen und Zeitschriften oft in beweglichen Klageklagen über die Undankbarkeit der Kolonien. Drei Millionen Pfund Sterling kosteten das Mutterland jährlich allein die in außereuropäischen Gewässern stationierten Geschwader; 1 152 500 Pfund Sterling jährlich kostete es die in Südafrika unterhaltenen Truppen. Kanada und Australien hätten viele Jahre hindurch englische Schutztruppen auf ihrem Boden gehabt, ohne etwas dafür bezahlen zu brauchen. Und nun wollten die undankbaren Kolonien den englischen Steuerzahler, der jährlich 300 Millionen Pfund Sterling aufbringen müsse, 72 Millionen allein für die Reichsverteidigung, nicht einmal ein wenig entlasten. Mit „Babnflotten“ sei der Sache wenig gedient, die bedeuteten nur Solerereien, kämen nicht mehr in Betracht als etwa die Flotten Kolumbiens, Costa Ricas, Guadalupe oder San Domingos.

Katal verließ für das Mutterland auch die Entwicklung der Auswanderung nach den Kolonien, die einen weiteren wichtigen Gegenstand der bisherigen britischen Reichskonferenzen bildete. Die Kolonien sollten bewegen werden, das Mutterland von einem großen Teil seines riesigen Arbeitslofenelends zu befreien. Darum wurde ihnen immer vorgehalten, ihre dünne Bevölkerung müsse ihnen noch zum Verhängnis werden; sie sollten also dem Mutterlande seinen Ueberfluß an Menschen abnehmen. Die Kolonien nahmen sich diese Moralspredigt auf ihre Weise zu Herzen. Sie überschwemmten das Mutterland mit Auswanderungsagenten, die dort vornehmlich aus ländlichen Gegenden die gesündesten, kräftigsten und am wenigsten zu entbehrenden Personen ausfindig machten und zur Auswanderung in die Kolonien veranlaßten, die nach wie vor der Einwanderung wirklicher Proletarier aus England die größten Hindernisse bereiteten. Wenn jetzt die Kolonien dem Mutterlande einige Hunderttausende Kämpfer zur Verfügung stellen, so bedeutet das nur einen geringen Trost für das Mutterland, das in den letzten Jahrzehnten Millionen seiner wehrfähigen Männer an die Kolonien verlor.

Wenn man jetzt in maßgebenden Kreisen in England noch vor Ablauf des Krieges eine Reichskonferenz veranstalten will, so kann dafür nur die Erwägung maßgebend sein, daß die Vertreter der Kolonien jetzt unter der Einwirkung der alle nationalen Leidenschaften aufreizenden kriegerischen Ereignisse vielleicht noch in die rechte Stimmung gebracht werden können, große Opfer zugunsten der Erhaltung des bisherigen politischen Uebergewichtes Englands innerhalb des britischen Weltreiches auf sich zu nehmen. Nach dem Kriege werden sich die auseinanderstrebenden Interessen des Mutterlandes und seiner Kolonien kräftiger als je regen, umso mehr, als die Kolonien nicht nur ein stärkeres Deutschland, sondern auch ein stärkeres und gefährlicheres Japan aus dem westpolitischen Ringen hervorgehen sehen werden. Was das Mutterland also jetzt verläumt, Macht und Einfluß in den Kolonien zu erhalten, zu festigen und möglichst zu erweitern, das kann es nie nachholen.

Otto Corbach.

König Peter.

Wien, 13. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter der „N. Fr. Pr.“ berichtet über die Demoralisierung des serbischen Heeres u. a.: In der ganzen serbischen Armee herrscht der größte Schmuckmangel. Die Leute stehen hilflos ohne Fußbekleidung da. Die Ueberläufer mehren sich infolgedessen. Eine interessante Auslage machte ein gefangener serbischer Oberstabsarzt. Er behauptet, daß König Peter, wenn auch nicht irrsinnig, so doch in höchstem Grade schwachsinzig sei. Er selbst war anwesend, wie der König seine Umgebung mit dem Revolver bedrohte, weil man vom Frieden sprach.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 13. Nov. (Wolff-Tel.)

Amlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Gortswyff wurde wieder ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst haben nur Artilleriekämpfe stattgefunden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe im Görzischen, die neuerdings den Charakter einer Schlacht annahmen, dauerten auch gestern fort. Wieder folgte an der ganzen bisherigen Kampffront Angriff auf Angriff; die verzweifelten Anstrengungen des Feindes scheiterten jedoch an dem zähen Widerstand unserer, mit unübertrefflichem Heldentum fechtenden Truppen. Auch der Tolmeiner Brückenkopf stand tagsüber unter starkem Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Biserader Truppe hat die Vorstellungen des Gegners im unteren Ringgebiet genommen. Die über Joanjica vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen haben die Höhen Bl. Rivado und Crvona-Gora erklämpft. Eine andere Gruppe hat nach Ueberwindung aller durch Schneefall, Kälte und hohes Gebirge gegebenen Schwierigkeiten im Raume zwischen dem Jbar und Morawicatal die wichtigen Höhen Smrcal (Trigonometrie 1649) und Kosutica (Trigonometrie 1512) erklümt und einige Gegenangriffe abgewiesen. — Die Armee des Generals v. Gallwitz erklämpfte die Pothhöhen im Jastrebac-Gebirge und machte 1100 Gefangene.

Die bulgarische Armee hat den Morawa-Übergang fortgesetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zur Regelung des Lebensmittelverbrauchs.

Berlin, 13. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die das „B. Z.“ hört, steht nun doch auch die Einschränkung von Fleisch- und Speck, sowie von Butterarten für das Reichsgebiet in Aussicht. Ein dahin zielender Antrag dürfte dem Bundesrat schon in der nächsten Woche vorgelegt werden.

Bulgarien als Lebensmittelquelle für die Mittelmächte.

Berlin, 13. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Der Berichterstatter des „A. A.“ auf dem bulgarisch-serbischen Kriegsschauplatz, Kurt Atram, drabiet über die Einführung bulgarischer Lebensmittel nach Deutschland: Zwischen der Zentral-Einkaufsgenossenschaft Berlin, die auch im Interesse Österreich-Ungarns handelt, und der bulgarischen Behörde für Seeresversorgung ist eine allgemeine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß die Zentral-Einkaufsgenossenschaft von der bulgarischen Behörde den gesamten, nach Deckung der eigenen Bedürfnisse für die Ausfuhr verfügbaren Ueberfluß Bulgariens an Lebens- und Futtermitteln übernimmt, einschließlich der Maisbestände der Ernte 1915, die im kommenden Frühjahr verhandelt werden. Für die Preise wurde eine, beiden vertragschließenden Teilen gerecht werdende Grundlage festgelegt. So beträgt der Preis für Mais etwa 150 Prozent des durchschnittlichen Friedenspreises. Auf der Donau werden die Getreidetransporte in den nächsten Tagen, auf der Bahn über Niß-Belgrad voraussichtlich in kurzer Zeit organisiert werden. Die Ausfuhr werden also schon bald in großem Umfang beginnen. Die Bedienung der ersten Schleppläne mit Mais ist bereits im Gange. Das Abkommen hat eine ganz außerordentliche Tragweite als ein neuer Beweis für die Zusammengehörigkeit Bulgariens und der Zentralmächte. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet ist es ein erfreuliches Symptom für den großen Aufschwung, den die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen diesen Ländern erst nach dem Eintritt des Friedens nehmen werden.

Die serbischen Menschen- und Materialverluste.

Berlin, 13. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Ueber die serbischen Gefangenensiffern gibt der Kriegsberichterstatter des „B. Z.“, Leonhard Adelt, in einem Telegramm aus dem I. und I. Kriegspressquartier unterm gestrigen Tag folgende interessante Einzelheiten: Die Gefangenensiffern, die natürlich nur für den Augen-

blid Geltung haben und sich täglich steigern, ergeben die Gesamtzahl von 54500 Gefangenen. Dazu kommen 478 Gefühle. Der Gefangenenstand entspricht ein Verlust von mindestens ebensoviele Toten und Verwundeten, sodass die Serben seit Beginn der endgültigen Offensive 100000 Mann, also die Hälfte ihres Kampferbestandes oder ein Drittel ihres Gesamtbestandes verloren haben. Was weiter die Geschütze anbelangt, so hat die serbische Armee fast die gesamte schwere Artillerie, darunter gegen 200 ganz neue französische Erzeugnisse, eingebracht.

Diplomatische Archive in Nisch aufgefunden.

Sofia, 14. Nov. (Privat-Tel. Serb. Bl.)

In Nisch erbeuteten die Bulgaren einen großen Teil der Archive des serbischen Auswärtigen Amtes, u. a. auch Schriftstücke des Konfords, unterzeichnet vom Papst und König Peter. Außerdem fand man eine Menge anderer Dokumente; auch die Archive des Kriegsministeriums und der Universität, der Bischof des Königs und ein Teil der Korrespondenz wurde entdeckt. Viel ist davon vergraben, aber die Nischer Einwohner selbst führten auf die richtige Spur.

Das Dedengemälde des Tiepolo.

Wien, 13. Nov. (Meldung des f. l. Korresp.-Bü.)

Die durch unsere Marineflieger ausgeführte Beschleupung von Venedig, bei welcher bedauerlicherweise auch das künstlerisch wertvolle Dedengemälde der dicht neben dem Bahnhof gelegenen Kirche Santa Maria degli Scalzi zerstört wurde, hat, wie es nicht anders zu erwarten war, in Italien zu heftigen Klagen über unsere „Barbarei“ Veranlassung gegeben. Tagelang widerhallten die Zeitungen des Königreiches von Ausdrücken einer mehr oder minder echten Empörung. Demgegenüber sei folgendes festgehalten: Seitens der italienischen Flieger wurden am 24. und 25. Oktober nicht nur, wie es in einem Kommuniqué der „Agenzia Stefani“ vom 31. Okt. heißt, Fabriken von Pirano und Puggia, sondern am 24. auch die offene, unbesetzte Stadt Triest selbst mit Bomben belegt. Insbesondere wurde an diesem Tage, einem Sonntag, bei Tageslicht auch die weitläufige von allen militärischen Objekten befreite und von der Triester Bevölkerung sehr gerne und vor allem am Sonntag sehr zahlreich besuchte Promenade von San Andrea beschossen, wobei drei harmlose Spaziergänger getötet und viele verwundet wurden. Hierzu kommt, daß italienische Flieger am 28. Okt. und am 3. Nov. auf das kaiserliche Lustschloß Miramare, welches gleichfalls weitab von jedem militärischen Objekt gelegen ist, Bomben abwarfen. (Von unserem Kriegsberichterstatter Dr. Vondy wurden diese Beschleupungen in Nr. 576 der „Wiess. St.“ beschrieben.) Im Gegensatz hierzu ist das von unseren Marinefliegern bei Nacht angegriffene Venedig ein auf Land- und Seeflotte hart befestigter Kriegshafen, der innerhalb seiner Befestigungen eine große Zahl wichtiger militärischer Objekte des Gegners enthält. Nur gegen diese Objekte, also gegen Forts, Arsenal, Fabriken und Bahnhöfe richteten sich unsere Fliegerangriffe, niemals aber gegen irgendwelche kulturellen Zwecke dienende oder künstlerisch und historisch bedeutsame Baulichkeiten, insbesondere nie gegen Kirchen, sofern sie feindlicherseits nicht erweisenermaßen für Kriegszwecke verwendet wurden. Insbesondere die innere Stadt von Venedig und ihre Kunstdenkmäler wurden von unseren Fliegern stets sorgfältig gespart. Das eine Fliegerbombe die dicht neben dem Zentralbahnhof gelegene Kirche Santa Maria degli Scalzi traf und beschädigte, ist ein zwar bedauerlicher, bei Fliegerbeschleupungen aber, namentlich nachts oder in der Dämmerung, nie zu vermeidender Zufall, für den kein Flieger verantwortlich gemacht werden kann.

In einem Marineteiler in der Adria.

Auf einem italienischen Minenfeld. — Begegnung mit einem Unterseeboot. — Das jüngste Luftbombardement auf Venedig.

R. u. f. Kriegsreportierquartier, 10. Nov. (Oken.) (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Wir fuhren hinaus zu den feindlichen Minenfeldern. Es war unsichtbares Wetter. Warmes Regenerfisch. Die Karthägen lagen in ihrem Nebelschloß. Ein unsers kleinen Verteidigungsfahrzeuges schaukelte an der Seintreppe vor dem Hafen: ein kriegsgraues

Motorboot. Das verhäufte Riesenfernenrohr in der Mitte entpuppte sich als Maschinengewehr; flieger verließen schnell ihre Ankerplätze, wenn es zu toten begann. Ein hoher Marineoffizier war unser auskunftsbereiter Führer. Vieles, was er uns erzählte, muß Geheimnis bleiben. Dieser freiwillige, kenntnisreiche, vom echten Berufsstand durchdrungene Mann war die Verkörperung des klar entschlossenen, draufgängerischen Geistes der österreichisch-ungarischen Marine. Seine munteren Augen blühten, wenn er uns andeutete, wie gut der Wolf bewacht wird, wie scharf wir bis nach Venedig Auslug halten.

Er gedachte mit seinen braunen, hochgewachsenen, dalmatinischen Mänteln heute einige italienische Minen zu fischen. Wir freuten uns über zu Ufer zu Ufer. In unserem Kapitän erwachte die Jagdlust. Mit großem Bedauern schied er uns, wie man den Tiden der Minen entgeht. Man kann sich denken, daß die Österreich im Minenlegen auch nicht faul sind, und man muß die Kabrinne schon sehr gut kennen, um ihnen zu entgehen. Wir arbeiten dabei verhältnismäßig billig, und doch sind unsere Apparate mindestens so leistungsfähig. Aber die Italiener sind splendid. Eine einzige ihrer Minen kostet fünftausend Lire.

Nicht waren wir auf dem italienischen Minenfeld. Wir konnten ohne Schaden darüber hin; denn Minen sind zu kostbar, als daß man sie zu etwas anderem als zum Untergang größerer Schiffe auslegen sollte. Wir konnten die Punkte unter und nicht sehen. Das Wasser war zu trüb, die Wellen waren zu hoch.

Einer unter uns war seelisch geworden. Schamvoll neigte er sich über Bord. Der Kapitän tröstete ihn; die beruhigenden Admirale, wie Nelson und Tegetthoff, mußten regelmäßig der See diesen Tribut zahlen, und er selbst war dabei, als der in diesem Kriege berühmt gewordene österreichische Seecoffizier Trapp just auf der Kommandobrücke von diesem Unheil überfallen wurde.

Die Luraren der Matrosen entdeckten jeden verdächtigen Gegenstand auf den Wogen. Dann schloß der Kommandant das große Fernrohr an. Es ist von einem österreichischen Ingenieur bei Reik eigens für unsere Marine hergestellt worden, und die nennt es liebevoll „das Auge Gottes“. Meist sind es Baumstämme und Wurzeln, die der Flots nach dem furchtbaren Unwetter der letzten Tage, das die Schiffsgräben unserer Vertelblar in Wasserlande verwandelte, ins Meer hinausgeschwemmt hat. Aber da drüben tang ein merkwürdiges rundes Ding. Wir umkreisten es, bis wir daran waren. Es war eine breite Tonne. Schon schwang der schöne, schwarzblauige Matrose sein Bein und schlug sie in Trümmern. Er erhielt die Belehrung: „Das müssen wir tun, sonst entdeckt eine unserer wachsamsten Stationen das rätselhafte Zeug, und es gibt besonders in der Nacht unruhigen Alarm. Wir müssen dann eilig wegen des jämmerlichen Trogs ausfahren und ihn beseitigen.“

So fuhren wir hin und her. Einmal waren wir in der Nähe der Kampfkstellungen und in Reichweite des italienischen Feuer, aber der Nebel deckte uns. Dann wieder landeten wir. Die Bedienungsmannschaft der Küstengeschütze führt hier in der Nähe einer großen, ägyptischen Stadt ein ganz selbstdäufiges, durch den strengen Wachdienst noch verhärtetes Leben. An ein Verlassen dieser abgesperrten Einsamkeit ist gar nicht zu denken. Wir kamen gerade dazu, wie die Mannschaft aus einer Gulaschkanone gespeist wurde. Und drüben in jedem der Hotels liegt eine endlose Speisefarte auf. Die Leute haben uns noch, als wir von der Mole wieder abließen, um von neuem auf die Suche zu gehen.

Weit und breit war der Lärm von Schiffen wimmelnde Golf reingelegt. Der Vollenstund hieg. Die Sonne schloß durch seine Spalten Strahlensächer. Ein dünner Stab ragte etwa einen Meter hoch über die leicht gestützte Fläche. Er blieb aufrecht. Kein Zweifel mehr, es war das Periscope eines unserer Unterseeboote, die den Patrouillendienst versehen.

Wir waren signalisiert und fuhren ganz nahe heran. Das graue Rohr drehte und sein Glasauge, das am höchsten Rande sitzt, zu. Der Stab wurde länger, verdickte sich ein wenig. Das Unterseeboot tauchte lautlos und langsam empor. Schon sah man das Türmchen wie eine ovale Glocke sich heben. Man erkannte die Umrisse des noch leicht überstülpten Decks, auf dem der Telefunkenmast lag. Auf dem Turm ging der runde, dicke Deckel in die Höhe und aus dem engen Zylinder hieg eine schlanke Gestalt, die nun in voller Größe in die Luft ragte. Es war der Kommandant des Tauchboots. Ein feingekleidetes, gepflegtes, lässliches Gesicht, noch jugendlich, in dessen schäfer Blässe tiefe Falten schatteten. Der schwere, verantwortungsvolle Dienst, den dieser Offizier schon seit langem verricht, und der ohne Unterlaß dreifache Aufmerksamkeit auf, aber und unter dem Wasser verlangt, hat diesem Antlitz und den ernsten, nachdenklichen Augen eine frühe Reife aufgedrängt.

Kinnlade, einem anderen rief sie den Bang auf, daß die Eingeweide hervortraten. Das war ein Jammergekrei, ein Winseln, Stöhnen und Wehklagen.

Und ehe die Franzosen sich dessen verfahren, schlug eine zweite und dritte Granate ein. Ein furchtbares Donnern und Krachen begann, das auf der Bergeshöhe ein mehrfaches Echo weckte.

Leutnant Rapp dachte schon daran, die allgemeine Verwirrung zur Flucht zu benutzen. Doch da stürzten sich ihre Wächter auf die Gefangenen und drückten sie unter Klüchen und Schellen, die nachhinkenden mit Kolben-schlägen traktierend, auf ein sich gegen die weiche Tafel des feinsten Zannengehöls hin. Nur dem bergenden Walde hatten sie es zu danken, daß sie nicht umgangen, gefangen und aufgehoben wurden.

In größter Erregung trieben die Franzosen ihre Opfer talabwärts. Der Weg führte sie durch verschiedene französische Dörfer, wo die Gefangenen von alten Weibern und Kindern beschimpft und mit Steinen beworfen wurden. Erst spät am Abend, manche der Verwundeten waren dem Zusammenbrechen nahe, wurde endlich an einem einsam am Wege stehenden Vogelschutzhause Halt gemacht.

Unter Klüchen und Drohungen, daß sie morgen totgeschossen würden, sperrten die Franzosen die deutschen Gefangenen mit samt ihren Verwundeten in einen an eine Scheune angebaute Stall, aus dem ihnen dummer Rodererz entgegenschlug. Hier mußten die über hundert Menschen in gedrängter Enge, so daß sie kaum nebeneinander liegen konnten, fast ohne Stroh auf dem harten Boden mehrere Nächte aushalten. Die Franzosen waren aber die erlittenen Verluste so ergrimm, daß sie den Gefangenen keinerlei Nahrung boten. Wenn sie nicht verhungerten, hatten sie es dem menschenfreundlichen Wirt zu danken.

Der Mann kam dieser Vogelschutzhause von Anfang an so bekannt vor. Am anderen Morgen aber, als er am niedrigen Stallfenster hand, und seine beiden Töchter stützten über den Hof huschen sah, da erinnerte er sich daran, daß er mit den beiden vor kaum einem halben Jahre im Hotel A... am Johannisfest zusammen gekannt hatte. Nach mancherlei vergeblichen Versuchen gelang es ihm auch endlich, den Wirt in einem unbewachten Augenblick an das Stallfenster heranzurufen. Nur wenige Worte bedurfte es und die beiden verstanden sich. Der Wirt war bereit, Hermann zur Flucht zu verhelfen.

Herzlich begrüßt er unseren Führer, und wir erhalten erst jetzt, daß dieser gerade heute einen neuen hohen Posten erhalten hat. „Das müssen wir noch feiern“, sagt der Bootkommandant, und dreht sich lässig da oben eine rechte. Ein leichtes Fröheln überfliegt ihn in der Luft. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß unter der dicken Delft eine Durchschnittstemperatur von Grad Celsius brütet. Auch der zweite Offizier fliehet dem runden Loch aus Turmbach. Da drinnen in dem engen Gedränge sind noch etwa fünfzehn Mann. Rasch wird Gespräch verschwinden die beiden menschlichen Schiffe. Der Delft wird immer sorgsam zugehört.

Wir können das U-Boot manövrieren sehen. Wie sieht mit der Selbstverständlichkeit eines Rinderkutschers aus, und doch hat dieses verwickelte Schiffszubehör so eigenen Kommandant es selbst in langen Jahren nicht gelernt. Es ist so ausbalanciert, daß es auf und unter Wasser wie ein Stehaufmännchen funktioniert.

In der sonnigen Adria mit ihren reichgegliederten Küsten hat jeder Seemann und selbst der U-Bootmann besondere Freuden und ewige Abwechslung. Im blauen Himmel, so kann man noch bei dem bläulichen Wasser Wasserfische von zwanzig Metern mächtlos eine Schwärme sehen. Erst unter dieser Tiefe fängt sich die Blau mit schwärzerem Grün. Aber jene Theoretiker, die behauptet haben, daß eine Tiefe von etwas über zwanzig Metern völlige Sturmrube sei, können die U-Boote nicht sehen. Der Adria eines Besseren belehren. Der Stroh des Meeres gibt den wilden Nordweststürmen nichts zu

Doch halt, unser U-Boot hebt sich und läßt seinen Wasserballast ausströmen. Dann nimmt es neuen Ballast ein, und die ihm entströmenden Luftblasen lassen auf dem Deck viele weiße Fontänen steigen. Und wie es hochgetaucht ist, taucht das Boot wieder bald ist nichts als die dreifingrige Spitze des Periscops mit dem runden, freistehenden Volldemange zu sehen. Der Weiterfahrt schmiegt sich eine glühende Wasserwand den Stab, als schwämme eine laubhüllige Ente dahin. Nun ist, nachdem kaum hundert Sekunden vergangen, nichts mehr da als der glatte Spiegel.

Wir streben zurück ans Land. Hier lernen wir die Blutsunge Piloten unserer Wasserflugzeuge kennen. Eine von ihnen, der schon das Tapferkeitszeichen auf der Brust trägt, ist oft genug Zeuge der noch immer sehr heftigen Flots-Kämpfe, der andere hat bei dem letzten Geflügsflug Bomben auf Venedig herabgeworfen. Er muß natürlich sofort erzählen, wie es war. Eine fast unglückselig gekleidet in der selbigen Uniform, der österreichisch-ungarischen Marineflieger. Er ist ein feiner Meister im Hielberechnen und rechtzeitigen Wenden, als dem die Schellen der Brand- und Seppelken hängen, als im Wortemachen. Er mehrere Augenblicke ihm Einzelheiten. Während ein finklich bedenes Lächeln über das hartlose Gesicht spielt.

Es war Sonntagmorgen am 24. Oktober, da bekam den Auftrag, zu berichten der Seeladeit. Vergeltung zu für die unsinnigen Bombenwürfe auf Triest vom Tage. Die Hauptaufgabe war, das Elektrizitätswerk in Venedig zu zerstören. Um neun Uhr abends lag ein Offizier auf. Die beste Orientierung fand wir im Dunkel der Wasserflächen. Wir fuhren die Entlang. In der äußersten Westspitze Triests hielten eine Wolkenswand entgegen, durch die wir hindurchmündung und längs der venetianischen Küste, bis die gekrümmten Zungen vor den Lagunen den Weg über rano wiesen. Gegen viertel elf waren wir über den und freuten eine Viertelstunde lang über der Stadt, die selbst war nicht zu sehen, wohl aber die Fio-Einrichtungen inselst. Der Mond stand zwar am Himmel, aber war ganz in Nebel gehüllt. Auf dem Bahnhof brachten ein paar Lichter. Das einzige, wirklich helle, das zu sehen war, das war der Marksturm, der in den Mondhintergründe hineintrug. Wir waren im Ganzen eine große und kleine Bomben ab. Die Fingstis-Aktogramm-Bomben der Elektrizitätszentrale. Ein paar Bomben schlugen wir auf den Bahnhof, die zwei letzten auf das dunkle beiden Hofins leicht fernstische Arsenal. Die Bomben blieb in seinem Hülle aus, und als wir beim Bomben eine Schiffsfahrt machten, sahen wir vier Brände steigen. Von den Kanälen konnten wir nur den Brand erkennen. Man hatte unter Kommen gelernt. Scheinwerfer wurden gleich nach dem ersten Bombenwurf auf und gerichtet. Wir sahen Schiffe auf, aber wir wurden nicht getroffen und nicht verletzt. Traglich erzählte man, daß am selben Abend die italienischen Flieger in Venedig ein Bankett gefeiert haben.

Josef Adolf Rapp

Die Vogesenwacht.

Kriegsroman von Ulrich Bröcher.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Franzosen stellten ihre Gewehre zusammen und schoben mehrere Feuer an. Die Gefangenen blieben auf der kalten Höhe des Tannentopfes dem rauhen Winde völlig ausgeliefert. Vor ihnen breiteten sich schroffe Felswände und Steinrümer aus, unter ihnen lag ein glattgefrorener Bergsee, in dessen Eis sich die Sonne spiegelte. Im Süden grühten die schneebedeckten Berggipfel der Berner Alpen.

Hermann regte in diesem Augenblick das aussehende Bandhalsbild nicht an, so scharf er zu dem ihnen gegenüber liegenden Berggipfel hinüberschaute. Wenn er jetzt nur seinen Feldstecher gehabt hätte, den ihm gekoren die Franzosen abgenommen. Da drüben am kalten Wäsen regte und bewegte sich etwas, von dem die Franzosen keine Ahnung hatten. Dort waren deutsche Kanonen, deutsche Artilleristen, die ihre Rohre gerade gegen die Lagerfeuer der Franzosen richteten.

Sie sollten nur auf zielen und treffen die Feinde dort drüben. Selbst auf die Gefahr hin, daß er selbst mitgetroffen und verwundet werden sollte, wünschte Hermann dies. Wenn nur Deutschland siegte, wenn nur diese Franzosen, die er so glühend haßte, vernichtet wurden.

Die Alpenjäger an ihren Lagerfeuern sahen nicht, was sich dort drüben am kalten Wäsen abspielte. Sie reckten sich um ihr Feuer, tranken Absinth und sangen dazu eines jener Einzel-Tanzel-Lieder, das sie gekoren von der Vette vernommen.

Da blühte es plötzlich drüben an der kalten weißen Felswand unheimlich auf. Ein an Stärke zunehmendes Heulen und Pfeifen überbot das Brausen des Sturmes. Dann erfolgte ein erschütternder Knall.

Eine Granate hatte mitten in eines der Lagerfeuer der Alpenjäger eingeschlagen. Und wie gräßlich war ihre Wirkung! Sie überhüllte die sechs um das Feuer Lagernden mit brennenden Holz- und Kohlentellen, mit einem Haufen von Erde, Steinen und Eisenstücken.

Wier von den letzten hatte die Granate getödet, einem hatte sie den Kopf, einem anderen die Glieder vom Leibe gerissen. Einem dritten zerschmetterte ein Eisenstück die

Noch stand Leutnant Rapp an seinem trüben Posten um Aufschau zu halten, als von der Straße der das ganze Schimpfen einer hohen weiblichen Stimme zu hören drang.

„Diese verfluchten Breuendunde, diese Schimpf-Schurken. Die sollen wir aber bücken. Ich selbst muß alle zusammen niedermachen. Tollkühnen müß ich in meinem eigenen Revolver wie tolle Dunde.“

Die garstigen Schimpfworte folgten und jetzt sah man auch das erzürnte Weib. Er trante seinen Kopf kaum: auf einem kleinen, von zwei zeitigen Quaden gezogenen Bauernschlitten, den ein Blusenmann antrieben. Der Pariser Bühnenhüter, Madame Vette, in einem deutschen Militärmanier gekleidet. Dabei trug die schneidende Pantoffeln und war, wie er jetzt bei ihrem schellen festhalten konnte, gänzlich unfest. In dem Winterharm zerkauften Haare hatten ihre rockhülle völlig verloren und schimmerien alghau zu ihm hin. Und wie alt und zerfallen die schöne Frau jetzt nach fünfzigjährigen Dahrt durch Schneesturm und Wetter ausah!

Madame Vette hatte in friedlichem Schlummer liegen, als sie plötzlich durch ein donnerndes Knallen aus ihrer süßen Morgenruhe plötzlich aufgeschreckt wurde. Madame, reiten Sie sich, solange es noch Zeit ist, die deutschen Granaten haben in das Hotel eingeschlagen. ganze Dachstuhl steht schon in Flammen.“

Mit diesen Worten war das Zimmermädchen in Schlafzimmer der Künstlerin hineingestürzt, um Madame ohne der Gnädigen auch nur die geringsten Panikmomen zu tun, sofort wieder zu verlassen.

Was tut man nicht um seines lieben Lebens willen! Madam vor Schrecken hatte sich Madame ihren Mantel umgeworfen, war in ihre Pantoffeln geschlüpft und in größter Eile ihre wertvollsten Schmuckstücke in Brillantringe aufzusammeln. Sie konnte auch nicht alles mitnehmen, denn schon schlug eine vierte und dritte Granate in das Haus ein. Die Geklingelten auf der Treppe hinunter, trat auf die große Terrasse und dem Wirt, dem Hotelbdiener, dem Oberkellner, den Marion. Doch in der augenblicklichen Verwirrung ihr niemand irgendwelche Beachtung.

Eine vor ihr einschlagende Granate trieb sie auf der Terrasse. Madame mußte in ihren Pantoffeln

harte Worte im englischen Unterhause.

London, 13. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Im Unterhause sprach Johnson Dick (Unionist) über die Luftkriege und forderte, daß die großen neuen deutschen Aeroplane auch in England eingeführt würden. In dem Flotten-Fliegerkorps herrsche große Unzufriedenheit, weil Valfour einen im Flugwesen unerfahrenen Admiral an die Spitze des Flugdienstes gestellt habe. Redner sagte: „Weshalb bauten wir keine Luftschiffe? Weshalb in der Bau der englischen Zeppeline im Januar eingestellt und erst acht Monate später wieder aufgenommen worden? Die Regierung hätte wenigstens ein großes Luftschiff bauen sollen, das die Ostküste bewachte. Jede Luftstation der ganzen englischen Küste sollte reichlich mit erkrankten Flugzeugen versehen sein. Wer die Geschäfte gemacht hat, die die Londoner in den Glauben einführen, daß sie unerschütterlich verteidigt seien, wundert sich nicht, daß sie in Zeppeline in einer Höhe von 15 000 Fuß nicht treffen konnten.“ Redner fordert eine energische Verteidigung der Reichshauptstadt, sowie den Schutz der Ostküste durch schwere Motorgeschütze und eine großzügige Offensive, um die deutschen Luftschiffe zu zerstören.

Dr. B. (Nationalist) sagte, England gewinne den Krieg nicht, wegen der Unfähigkeit der obersten Behörde. Ritzners Ruf sei im wesentlichen von den Zeitungen gemacht worden. Er habe vom ersten Augenblick an, als er die diktatorische Macht übernahm, seine Unfähigkeit bewiesen. Ritzners größter Fehler sei die Behandlung der Munitionsfrage gewesen. Er habe Monate gebraucht, um die elementare Wahrheit zu entdecken, daß der Kriegserfolg von der Munitionswirtschaft abhängt. Ritzner habe dies nicht einmal erkannt. Die Fehler, die Belgien ruiniert haben, werden bei Serbien wiederholt. England kann auf der Westfront nur siegen, wenn es die Deutschen über den Rhein treibt. Aber, hat Ritzner Vorsehrungen für die Förderung des Rheines getroffen? Nein! Unter der gegenwärtigen Heeresführung treiben wir unermüdlich dem schlimmsten Ende entgegen, nämlich einem unentschiedenen Krieg und einem unheilvollen Frieden. Die Unfähigkeit der Führer hat verursacht, daß Griechenland und Rumänien neutral geblieben sind. (Beifall.) Der Redner fordert, daß zunächst French verabschiedet werde. Mindestens 70 Proz. der höheren Offiziere müßten freigelegt werden.

Der südafrikanische Feldzug gegen Ostafrika.

Hamburg, 13. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Den „Hamb. Nachr.“ wird aus dem Haag gemeldet: „Holländische Telegraph“ berichtet aus Kapstadt, daß nach dort eintreffenden Gerüchten die südafrikanische Regierung den Feldzug gegen Deutsch-Ostafrika nicht eher beginnen werde, als bis eine Streitmacht von 40 000 Mann zusammen ist. Hier meldeten sich nur 11 000 Rekruten, darunter ein großer Teil Schwarzer.

Ein russischer Geheimbefehl.

Wie tief die Niedergeschlagenheit in der russischen Armee auf dem Rückzug im August d. J. gewesen ist und wie sie sich in Mißtrauen und Feindschaft gegen die russischen Führer deutscher Namen entladen hat, das zeigt mit überwindlicher Offenheit der folgende, von unseren Truppen überlieferte Befehl des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch:

Der Stab des Oberkommandierenden der Nordwest-Front. 7. August 1915.

Geheimbefehl.

An den Kommandeur der 10. Armee.
Der Chef des Stabes des Oberkommandierenden teilte mir, daß in einer Zeit, in der wir im angestrengten Ringen mit einem harten Feinde stehen, viele Leute sehr pessimistisch sind.

Man kann sich durch den schmerzhaften Verlust, bis sie sich endlich in dem am Berge liegenden, vor den deutschen Granaten mehr geschützten Pforten, von dem erlittenen Schaden erholen konnte. Aber man kann nicht den Verlust nicht mehr lange sein, wenn sie nicht den verhassten Deutschen in die Hände fallen. Für Geld und gute Worte erhielt sie von dem Kommandeur endlich einen deutschen Militärmantel, den der alte, einem gefallenen Soldaten gehörende hatte. In ihn gekleidet, sah sie sich als eine der Soldatinnen eines vorrückenden Haufens, der gleich ihr dringenden Grund hatte, sich vor den die Höhe stürmenden Deutschen zu retten. Auf launhafter Fahrt war sie endlich todmüde in dem kleinen Wägen des Wägenwirts angelangt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Die neue Oper von Richard Strauß, zu der Hugo von Hofmannsthal den Text geschrieben hat, erhielt vor einigen Tagen ihren endgültigen Titel. Das neue Werk heißt „Die Frau ohne Schatten“. Die Uraufführung soll in der nächsten Spielzeit am Dresdener Hoftheater stattfinden.

Das Schauspiel des Deutschen Theaters in Stockholm wird heute Abend, Gegeben werden Schillers „Räuber“, Goethes „Faust“ (ersten Teil), Lessings „Minna von Barnhelm“, sowie Shakespeares „Sommertraum“ und „Was ihr wollt“, woran sich möglicherweise noch als Zugabe ein „Totentanz“ anschließt. Unter den Mitwirkenden sind die Damen Rosa Vertens, Elise Edersberg, Frau Weiss, Lucie Höflich, Johanna Terwin; von männlichen Kräften werden Wilhelm Diegelmann, Paul Hartmann, Hans Wilmann, Paul Wegener, Dr. Ludwig Waller in Stockholm auftreten. Auch der Konstrukteur der U-Bahn, Maschineninspektor Dworsch, ferner Dekorationskünstler Ernst Stern, Regisseur Held und Dramaturg Hans Höcker haben sich nach Stockholm begeben.

Anna Bahr - Widenburg als Schauspielerin. Aus Stockholm, 12. Nov., wird uns geschrieben: Im Großtheater fand heute die Eröffnung der Saison statt. In dem bekannten Wagnerfängerin Anna Bahr-Widenburg trat, das Stück fand eine freundliche Aufnahme.

mistig über Ereignisse urteilen, was in jedem Falle sehr der Sache schade. Auch glauben sie manchmal erfundenen Gerüchten und erklären sogar vorübergehende Misserfolge durch Verrat der Führer.

Der Oberkommandierende bemerkte, daß derartige Gerüchte nicht nur unter der Bevölkerung aufstauen, sondern auch unter den Truppen selbst verbreitet werden; durch seinen Befehl vom 26. Juni Nr. 524 hat er befohlen, die Schuldigen nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu bestrafen. In demselben Befehl ist unter anderem bemerkt, daß die Verdächtigen vollständig ungeschuldig seien, die einen nicht russischen Namen tragen, unzulässig ist.

Mit harten Mitteln allein kann man derartige Gerüchte nicht unterdrücken. Es ist unbedingt notwendig, alles aufzubieten, damit sie gar nicht erst aufstauen. Höhere Truppenführer, die einen nicht russischen Namen tragen, müssen selbst beweisen, daß sie ihrer Meinung nach in jeder Hinsicht Russen sind. Sie müssen alles vermeiden, was ihnen als Deutschfreundlichkeit ausgelegt werden könnte. Deswegen ist es unbedingt notwendig, daß sie anstreben, sich mit echten Russen zu umgeben. Demgemäß hat auch der Oberkommandierende verfügt, daß alle Offiziere mit deutschen Namen, die Adjutanten, Ordonanzoffiziere usw. bei höheren Führern sind, die ebenfalls einen deutschen Namen tragen, sofort in die Front versetzt werden sollen.

Von diesem Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit sehe ich Eure Exzellenz zur weiteren Veranlassung in Kenntnis.

Für die Richtigkeit

1. Adjutant, Hauptmann
gez. Richter.

Es ist nicht ein bitterer Hohn, daß dieser den russischen Deutschenhof in seiner ganzen Brut und Hisslosigkeit beherrschende Befehl von einem russischen Hauptmann mit dem deutschen Namen Richter unterzeichnet werden mußte?

Auf den Spuren der Bug-Armee.

(Fortsetzung.)

Die Sommermonate schwand vor uns dahin wie die Rassen. Im raschen Vorrücken der Armeen die kaum ererbten Felder abzuräumen, war keine Kleinigkeit. Was da vollbracht wurde, wird ein besonderes Wirtschaftskapitel der Kriegsgeschichte ausfüllen.

Wo sie die Frucht auf dem Halme nicht verbrennen oder zerstören konnten, hatten die weidenden Feinde wenigstens die Erntegeräte und landwirtschaftlichen Maschinen bei sich mitgeschleppt, sei es zertrümmert oder in die Tiefe geworfen. Auch an Arbeitern fehlte es durchaus, denn die einheimische Bevölkerung mußte mit von dannen. Was tun? Unter der Leitung agrarisch bewandelter Offiziere und Beamten traten eigene Wirtschaftsausschüsse zusammen; die vereinigten alles, was sich an Sensen, Sichel, Eggen, Drechselmaschinen usw. aufstapeln und wiederherstellen ließ und bestellten im Hinterlande hundert- und tausendweise, was ihnen noch fehlte. Auf neuen Feld- und Förderbahnen wurde nachgeschafft, soviel zu erlangen war, und binnen kurzem sah man Bataillone von gefangenen Russen als friedliche Schnitter auf die Felder gehen. Die Lokomotiven verschlangen die Ähren und spieen die Körner wieder aus; Dampf- und Windmühlen begannen die eingebrachten Getreidemengen wieder zu regeln und ihr zermalmandes Werk zu tun; nahe dabei fanden die Feldbäckereien Tag und Nacht unter Dampf und füllten die Vorratsspeicher mit vielen Zentnern Kommißbrot und nach langer Zeit auch wieder mit feinem Weißbrot, das immer weicher wurde, zuerst 50 Prozent Weizen, dann 75 und schließlich 100 Proz. Die Proviantkolonnen brachten nicht mehr die weiten Reisen zu machen, sie versorgten sich in den neuen Depots mit den Früchten, die der deutsche Organisator mit russischer Arbeitskraft dem polnischen Acker abgewonnen, und zogen von dort nach allen Himmelsrichtungen auseinander, zu den Ausgabelassen der Etappe und zu den verschiedenen Fronten.

Die russischen Gefangenen bewährten sich im allgemeinen als Feldarbeiter nicht schlecht. Wer oft große Mengen dieser Braunkittel gesehen und genauer hingesehen hat, wird scharf unterscheiden und sich vor törichtem Verallgemeinerungen hüten. Es ist weder lauter asiatisches Gesindel, noch sind es ausnahmslos baumstarke Seelenlente Götzen, deren bloßes Erscheinen etwa genügt, uns von der kommenden Allmacht des Panislawismus zu überzeugen.

Neben kleinen häßlichen Mongolen und minderwertigen Mischtypen begegnen uns reinerussische Gestalten von vorzüglichen Eigenschaften: große, gesunde, blonde Männer, wie stämmige Landsknechte, geistig vielleicht etwas langsam und starr, aber keineswegs blöde; bei aller Ungeschliffenheit doch nicht müßig und plump, sondern von einem ruhigen, bauerlichen Anstand. Wertwürdig unbeflümmelt, wohl und getrost sehen sie aus. Der tadellose Zustand ihrer Nerven und ihrer Verdauungswerkzeuge ist es denn auch, was manchen Beobachter verleitet, einer im Kern so unverbrauchten Nation jede körperliche und später sogar jede geistige Fertigkeit zuzutrauen. Einstweilen haben wir die Russen als nicht zu unterschätzende Soldaten kennen gelernt, tapfer, zäh, ausdauernd, geduldig. Welche Talente und wieviel selbstständigen Unternehmungsgelbst die Zukunft in ihnen entwickeln wird, läßt sich heute wirklich noch nicht voraussagen. Vielleicht müssen sie erst vollends aufwachen; nur fragt es sich, ob ihnen der wahre Zustand ebenso gut bekommen wird, wie der bisherige, offenbar gedehnte Halb-schlaf des Hirns.

Was die Gefangenen sich auf Betragen an Urteilen und Auskünften entlocken lassen, klingt einseitig und manchmal wie eingepaukt und auswendig gelernt: Wir sind wohl kriegsmüde, aber wir werden durchhalten bis zum unausbleiblichen Siege. Haben wir Verluste gehabt: Auslands-Hilfsquellen sind unerlässlich. Was bedeutet die Wegnahme von Polen und Kurland? Das russische Reich bleibt dennoch das größte und mächtigste der Erde. Die Deutschen können wohl Kurland bis tief nach Russland, aber sie finden den Weg nicht wieder hinaus.

(Schluß folgt.)

Der Seekrieg.

London, 13. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Lloyds Agentur meldet aus Grimshy: Man fürchtet, daß der Fischerdampfer „Rosdale“ auf eine Mine gelaufen, gesunken und die Besatzung von 10 Mann ertrunken ist.

Lloyds Agentur meldet weiter: Der britische Dampfer „Moor-side“, 117 Tonnen, ist versenkt worden. Ein Mann der Besatzung wurde gerettet.

Pakete für die Truppen in Serbien.

Berlin, 13. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Freigabe des Privatpakets- und Frachtpaketsverkehrs zu den Truppen in Serbien ist in absehbarer Zeit in beschränktem Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenenfalls ausgenutzt werden, empfiehlt es sich, besonders dringende Sendungen für Angehörige der Truppen im Südbalkan unverzüglich den zuständigen Militär-Paketdepots zuzusenden. Bei Zweifeln über die Zuständigkeit des letzteren wird eine Anfrage beim nächsten Militärpaketdepot mittels der bei allen Postanstalten erhältlichen grünen Doppelpakete empfohlen.

Das Notgesetz Schiffer.

Als erster Gegenstand steht auf der Tagesordnung des 30. November, an dem der Reichstag wieder zusammengetreten wird, die dritte Beratung des „Gesetzes zur Verhütung von Seefahrtsgefahren“. Man erinnert sich der Veranlassung und der bisherigen parlamentarischen Schicksale, dieses gesetzgeberischen Gegenstandes. Das preussische Gesetz über den Seefahrtszustand aus dem Jahre 1851, das durch die Reichsverfassung auch für das außerpreussische Norddeutschland einstweilige Rechtsgeltung erhalten hat, ist Ursache einer großen Härte bei der gerichtlichen Aburteilung geringfügiger Zuwiderhandlungen geworden, indem es selbst bei mildernden Umständen nicht von Gefängnisstrafe absehen gestattet. Dem dringenden Betreiben des Reichstagsabgeordneten Schiffer war es nun gelungen, in der August-Tagung von der Reichsregierung die Zustimmung zu einer Ausfüllung dieser Lücke durch ein Notgesetz zu erlangen, da bekanntlich eine gründliche Regelung der einschlägigen Fragen von Reichswegen der Friedenszeit vorbehalten ist.

Daß das eilige Gesetz nicht mehr vor den Ferien erledigt werden konnte, war die Schuld eines Sozialdemokraten. Der Abgeordnete Dittmann ließ sich nicht von dem Vorlage abbringen, die ganze Fülle seiner Beschwerden über die Handhabung des Seefahrtszustandes im allgemeinen wie im besonderen noch in der Schlussberatung an den Mann bringen zu wollen. Als dieses Vorhaben aber bekannt wurde, widersprachen die übrigen Fraktionen dem Antrage, die dritte Lesung unmittelbar der ersten und zweiten folgen zu lassen; und bei Widerspruch muß bekanntlich für dritte Lesung eine neue Sitzung anberaumt werden. Das hätte nach Lage der Sache einen neuen Sitzungstag gefordert, dessen Anberaumung mit geschäftlichen Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre. So ist durch die Redewut eines Einzigen damals ein volksfreundlicher Beschluß verhindert worden, dessen Notwendigkeit und Dringlichkeit bereits einstimmig von allen Parteien des Hauses und allen Faktoren der Gesetzgebung anerkannt war.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. November.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

14. November.

Die deutsche Regierung gegen England. — Der Heilige Krieg der Türkei. — Przemysl.

Wirdig, aber deutlich war die am genannten Tage von der deutschen Regierung erlassene Gegenerklärung auf Englands Lage betreffend das Vorgehen der deutschen Marine. Nachdem die Regierung den Nachweis geführt, daß die englischen Behauptungen bezüglich der Minenlegung durch deutsche Schiffe an völkerrechtlich verbotenen Stellen unwahr seien, heißt es treffend: „Der Protest der englischen Regierung ist offenbar nur ein Mittel, um die englischerseits beliebten schweren Verletzungen des geltenden Völkerrechts zu verdecken und die inzwischen erfolgte völkerrechtswidrige Schließung der Nordsee, die in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung der Blockade neutraler Küsten gleichkommt, in der öffentlichen Meinung vorzubereiten; ein friedlicher Handel ist augenscheinlich für das im Kriege befindliche England nur derjenige Handel, der Waren nach England bringt, nicht aber derjenige, der Waren seinen Gegnern zuführt oder möglicherweise zuführen könnte.“ — Die Verletzung des Heiligen Krieges in der Türkei war ein Ereignis, wie es dieser Staat seit Menschengedenken nicht mehr erlebt hatte. Zehntausende nahmen an den patriotischen Umzügen teil, die Reichen waren überfüllt und die Kundgebungen, auch vor der deutschen Botschaft, legten Zeugnis davon ab, daß die muslimantischen Volksmassen die Bedeutung des Krieges erfasst hatten, daß die Türkei an dem wichtigsten Wendepunkt ihrer Geschichte angelangt sei. Die Türken hatten inzwischen weitere Erfolge: Im Kaukasus wurden die Russen bei Baskian geschlagen und in Persien wurden die Russen aus Rotur, welche Stadt sie befestigt gehalten hatten, vertrieben. — In Galizien suchte sich die Festung Przemysl durch einen Ausfall der Russen zu erwehren; dieser machte auch den Belagerten für den Augenblick Luft, wennschon die Russen in großer Uebermacht waren.

Herabsetzung der Höchstpreise für Brot und Mehl.

Der Magistrat ist an Grund des Gesetzes betr. die Höchstpreise vom 4. August 1914 bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt:

für den Laib Brot (3 Pfund) 50 Pfg.

für 1 Kilo Weizenmehl 50 Pfg.

für 1 Kilo Roggenmehl 42 Pfg.

Der bisherige Preis für ein Brötchen von 60 Gramm bleibt mit 1 Pfennig bestehen.

Die Höchstpreise treten mit dem 16. November in Kraft. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geld bis zu 3000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Ein Klageruf nach Vermehrung der Kinderhorte.

als dringendes Zeitbedürfnis fand sich in der Ausgabe Nr. 502 der „Wiesbadener Zeitung“ vom 4. November. Von interessierter Seite wird uns dazu geschrieben: „Der seit 1898 bestehende Verein für Kinderhorte, e. V. Wiesbaden, vertritt sich keineswegs der vollen Berechtigung der obigen Forderung. Der Verein hat sich außerordentlich rasch entwickelt, getragen vom wohlwollen sozial denkenden Menschen und dem Vertrauen der staatlichen und städtischen Behörden. Um einen Ersatz für das



Dem in Wiesbadener Sängerkreisen bekannten Tenor
Geisler Heinrich Hartmann, der zurzeit verwundet im
Reserve-Lazarett in Kaiserlautern liegt, wurde das Eiserne
Kreuz verliehen.

Der Reservist Franz Trapp, Sohn des Steinermanns Philipp Trapp in Hildesheim, hat für bewiesene Tapferkeit bei den Kämpfen bei Rove das Eiserne Kreuz erhalten.

Feldwebel Heinrich Plank aus Herborn, zurzeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz erhielt Walter Anshpitz aus
Gösch. Leutnant im 9. Jägerbataillon.

Lehrer Weidenfeller aus Griesheim a. M., Vizefeldwebel in einem Artillerie-Regiment, wurde wegen tapferen Aushaltens auf seinem Beobachtungsposten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Wehrmann Friedrich Müller aus Rördorf bei der 2. Komp. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 87 wurde vor wenigen Wochen zum Gefreiten befördert und ihm für sein tapferes Benehmen das Eiserne Kreuz verliehen.

Unteroffizier Wilhelm Beder aus Rastau hat das

Der Pionier Albert Kräuter, 1. Res.-Komp., Pion.-Regt. Nr. 10, kürzlich verwundet, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Obermatrose Phil. Born aus Niedersachstein ausgezeichnet.

lebende Elternhaus den 540 Kindern, die seiner Obhut unterstehen, zu bieten beziehungsweise den Charakter des Familienlebens in den einzelnen Dörfern zu erhalten, hat die Vereinsleitung sich entschlossen, die sechs Dörfer in drei je zu gliedern. Der Mangel an verfügbaren Dörfern in den Wiesbadener Volks- und Mittelschulen, die übermäßig durch die Belegung für Militärmede beengt sind, schließt es ganz aus, daß weitere Kinderdörfer in den städtischen Schulen eröffnet werden. Neugründungen von Dörfern sind nur möglich, wenn Wohnhäuser und Angestellte freigegeben werden können, wenn die Miete großer, geeigneter Räume in den verschiedenen Stadtteilen und für den Betrieb des Vereins für Kinderdörfer Wiesbaden zur Verfügung stellen. Der Vereinsleitung ist es selbst ein tiefer Kummer, die vielen Bewerbungen um Aufnahme aus den vorgenannten Gründen abschlägig zu befehlen zu müssen.

Der Ausbau des inneren Hortlebens muß unbedingt durch die jetzt schon herrschende Ueberfüllung in den einzelnen Horten leiden. Der Verein zählt heute 187 Kriegsfinder unter seinen Schülern.

Der Vorwurf, daß das Kreis Komitee vom Roten Kreuz nicht für eine genügende Zahl Ankerborte Sorge trage, muß auch zurückgewiesen werden. Angenommen, das Kreis Komitee vom Roten Kreuz Weßbaden verfüge über so reiche Mittel (was leider nicht der Fall ist), daß es jeden schulpflichtigen Kriegerkinds, dessen Mutter durch die Zerstörung der Lebensmittel auf den außerordentlichen Verdienste angewiesen ist, in die notwendige Vorsorge unterbringen könnte, woher die Räumlichkeiten nehmen? Die sieben vorzüglich geleiteten Kriegerkinderborte, denen sich viele ehrenamtliche Kräfte in seltener Zuopferung und Hingabe seit dem Ausbruch des Krieges widmen, umfassen 380 Bältinge, die Kriegerkinderbörten, die sich der vorrucks pflichtigen Kleinen in gleicher Weise annehmen, zählen heute 570 Schülkinge. Was wollen diese Zahlen besagen im Verhältnis zu den 10 372 Mädchen und Knaben, die der Fürsorge des Kreis Komitees vom Roten Kreuz unterstehen? Wie war die Vorfrage eine so brennende, wie hand die Kleinkinderfürsorge so im Mittelpunkt der berechtigten sozialen Forderungen! Doch woher die Mittel nehmen, sie zu erfüllen, wenn nicht mächtige Gönner den zwei vorgenannten großen Organisationen in dieser Zeit erwachsen?"

Der Aufbruch des Roten Kreuzes für eine zweite große Geldsammlung hat, wie aus dem heutigen Gabenverzeichnis ersichtlich, in den ersten fünf Tagen bereits einen schönen Erfolg gehabt und damit bewiesen, mit welcher opferfreudiger Theilnahme die Wiesbadener Bevölkerung steht einem Rufus des Roten Kreuzes Folge leiht. — Groß sind gewiß die Ansprüche, die an die Giebfreudigkeit der Einzelnen in dieser Zeit gestellt werden müssen. Bei der langen Kriegsdauer werden die Anforderungen, die an das Rote Kreuz gerichtet werden, immer umfangreicher, und es bedarf dringend weiterer Mittel, um unseren Soldaten drauhen zeigen zu können, daß die heimische Bevölkerung ihrer glorreichen Thaten dankbar gedenkt und daß für ihre zurückgelassenen Angehörigen ausreichend gesorgt wird. Deme allen bisherigen Spendern, und die herrliche Bitte: Kommt und gebet weiter freudigen Herzens!

Ausfallender DaZug. Mit dem heutigen Tage fällt der seitdem an Sonn- und Feiertagen eingelegte Vorzug Nr. 348n, der zur vor 10 Uhr abends von Albstadt kommenden Eisenbahn und im hiesigen Hauptbahnhof bis zur Weiterfahrt nach Frankfurt von dem Hauptzug überholt wurde, bis auf weiteres aus.

Soldaten, habet bei Gesprächen stets die Spionagegefahr im Auge! Infolge der neuen haushaltlichen Bestimmungen, daß Soldaten bei Urlaubsbereisen usw. nicht mehr die ausschließlich dazu bestimmten Wagen zu benützen brauchen, sondern in allen anderen Abteilungen 3. Klasse Platz nehmen können, und somit zu Unterhaltungen mit Zivilpersonen eher Gelegenheit haben, wurden seit gestern in allen Wagenabteilungen der Schnell- und Personenzüge große Plakate angebracht, auf denen die Soldaten auf die Vorsicht bei Gesprächen wegen Spionagegefahr aufmerksam gemacht werden.

Unser Weihnachtsfuchen. In einem Brief an die „N. Allg. Ztg.“ nimmt Obermeister J. Bernard, Vorsitzender der „Germania“, des Zentralverbandes Deutscher Baderinnungen, folgendermaßen zur Vertheidigung von Weihnachtsfuchen Stellung: Wie der Weihnachtsbaum, der Keller mit Keffeln, Rügen und Pfefferfuchen, gehört auch die Christkölle zu den unentbehrlichen Sachen, die in jeder deutschen Familie den Weihnachtsstisch schmücken. Der Festtagsskuchen ist in den meisten Familien dasjenige, was den Feiertagen in der Däuslichkeit erst die richtige Weibegibt. Nach den zurzeit bestehenden Vorschriften dürfen an Kuchen nur 10 Prozent Weizenmehl, und Feste überhaupt nicht, genommen werden. Wenn diese Bestimmung nicht noch geändert wird, so können Weihnachtsstollen (ebenso auch Papstfuchen) nicht gebacken werden, wodurch die Weihnachtsfreude nicht nur bei den Familien, sondern auch bei unseren selbständigen Weiden in Feindestand beinträchtigt würde. Beim vorigen Weihnachtsfest, wo diese Quackschränkung noch nicht bekannt, gingen recht große Quantitäten Stollen an unsere Kämpfer im Felde ab. Soll dies zum nächsten Weihnachten wegfallen? Ist es denn nicht

möglich, ohne unsere Sparpflicht allzusehr zu verletzen, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen? Das Publikum hat sich an das dunkle Brot und das grobe Weizenbrot gewöhnt, es wird auch mit weniger feinem Kuchen zufrieden sein. Wenn auf 100 Gewichtsteile Weiz 20 Teile Butter genommen werden (bisher wurden 30, sogar bis 50 Gewichtsteile Butter genommen), so gibt dies auch Kuchen, der gut gewürzt auch schmackhaft sein kann. Wird in Betracht gezogen, daß, wer Kuchen isst, andere Genussmittel spart, so wird die Butterknappheit durch den Weizenabsatz nicht viel vergrößert werden. Wird wieder Hefe als Triebmittel zum Kuchen geachtet, so kann auf Verwendung der teuren Eier zum Kuchen verzichtet werden. Notwendigen Einschränkungen bei der kühnen Kriegszeit unterliegt man sich gern. Den Weizenabsatz aber auszuweiten, das tue man doch nicht. In den vielen Verordnungen des hohen Bundesrats sei noch eine erwünscht, die dem oben Ausgesprochenen Rechnung trägt.

Dom „Eisernen Siegfried“.

Auch im November schreitet die Nagelung unseres Siegfried-Denkmales rüstig fort und die Nägel seiner metallenen Rüstung werden immer kleiner. Besonders erfreulich ist die große Zahl goldener Stiftungsnägel, durch welche gütige Menschenfreunde sich an dem Liebeswerk beteiligten. Einige Spender traten noch Geldbeträge hinzu, wie A. B. Herr und Frau Euber außer dem goldenen Stiftungsnagel noch M. 100 in Goldstücken spendend haben. Besonders willkommen war die Stiftung eines goldenen Nagels durch eine schwedische Dame, Frau Elisabeth Arf-worndon aus Stockholm. Auch vergoldete und silberne Nägel sind zahlreich von Einzelnen gestiftet worden. Immer größer wird auch die Zahl der Vereine, Innungen und Firmen, die sich an dem Liebeswerk beteiligten. Der Wiesbadener Beamtenverein schlug einen goldenen Stiftungsnagel ein, ebenso der kaufmännische Verein, der Bildverein, die Schornsteinsegerinnung, der Städtisch Wiesbadener, die Gesellschaft für Kindes-Erziehung. Die Firma M. Schneider schlug außer einem goldenen noch einen silbernen Stiftungsnagel ein, silberne Stiftungsnägel spendeten: Der Tierärzverein, der Volkshilfsverein 3 silberne Nägel, der Bezirksverein Altsiedl, der Wiesbadener Herrenklub, der Verein für Feuer-Beheizung, der Wiesbadener Briefmarken-Sammlerverein, die Spengler- und Installateur-Innung, der Verein der Handelsgärtner, der Verein Nassauischer Land- und Forstwirthe, der Verein der Post- und Telegraphen-Unterbeamten von Wiesbaden, der Zweigverein Wiesbaden des Bundes deutscher Militärärzte, der Keilnersteck M. O., die Firma Emil Dees, Dörfelerei, die Schneiderei, außerdem 50 elserne Nägel, die Firma Hemmer 20 silberne, die Firma Eduard Wendt 1 silbernen Stiftungsnagel, 20 silberne und 24 elserne Nägel. Der Stammklub „Rotes Haus“ stiftete 4 elserne Nägel, und hundert Mann des hiesigen Garntons-Tzaretts schlugen elserne Nägel ein. — Auch unsere Hotels zeigen lebhaftes Interesse für die Nagelung. Das „Taunushotel“ Schmitz-Vossmuth und seine Angestellten haben einen silbernen Stiftungsnagel geschenkt und der „Nonnenhof“ 3 silberne Nägel. — Von der freubilden Beteiligung unserer heranwachsenden Mädchen zeugt die Widmung von 33 elsernen Nägeln durch das Pensionat Bernhardt, die Widmung von 40 silbernen Nägeln durch vierzig junge Mädchen aus dem Paulinenstift. Von unseren Kunstinstituten hat das Spangenbergische Konservatorium 2 silberne Stiftungsnägel eingesendet, und das Schreiberische Konservatorium hat ein Konjekt für den Elsernen Siegfried veranlaßt, dessen Betrag 45 M. betrug. Das Nädeliche Institut 1 nagelte gemeinsam Teile des Kopfes des Dracons, das Museum Schenk 1 silbernen Stiftungsnagel, 1 goldenen, 20 silberne und 22 elserne Nägel. — Endlich nahm auch die Nagelung durch unsere Jugend den rechten Fortgang. Dem für die Volksschulkindernagelung entworfenen Plan gemäß nagelten isch die einzelnen Klassen der verschiedenen Volks- und Mittelschulen. Man begegnet sehr häufig in den Straßen unserer Stadt frohen Kindern und Kindergruppen, die das am Elsernen Siegfried empfangene Diplom in den Händen halten und voller Freude betrachten. Weitere 200 M. für die Nagelung der Schulkinder wurden der Kommission für Kriegswitwen- und Waisensfürsorge zugewendet. Auch die noch ausstehenden Kriegskindergärten nagelten in den letzten Tagen: der Kriegskindergarten 3 mit 90 Nägeln, die Kriegskindergärten Elstertalplatz, Potthager Straße und Sedanplatz mit zusammen 140 Kindern. Der Frauenverein Minakische stiftete verschiedene silberne Nägel. — So mettelstet Alt und Jung und alle Berufsstände, das Liebeswerk zu fördern und die Dankbarkeit für unsere heidenmütigen Taten durch die Sorge für ihre Hinterbliebenen zu beweisen.

Heimatgrüße an unsere Feldgrauen.

Ein Freund unseres Vlozes schreibt und:
Eine sinnige Verbindung unterhält, wie ich mich dieser Tage bei einem Besuche in dem Vändabörre N. überzeugen konnte, dort die Schulkinder allwöchentlich mit den im Felde hehenden Kriegern der Gemeinde. Es traf in verschiedenen Häusern Schüler mit dem Schreiben von Briefen beschäftigt, die die Ueberschrift trugen: Helmatarkhe an alle unsere lieben Krieger aus N. Der gerade in Bearbeitung befindliche Brief enthielt die Beschreibung einer in der Kirche stiftungsfundenen Gedächtnisfeier für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger des Krieges. Der Brief war in der Schule nach Form und Inhalt vom Lehrer gegeben worden; er stand im Tagebuch der Schüler und wurde von diesen nun zu Hause vervielfältigt, mit Adressen versehen und abgeschickt. Die betreffenden Adressen stehen auf Zetteln und wechseln allwöchentlich bei den jugendlichen Briefschreibern. Der Inhalt weiterer Briefe betraf, wie ich aus den Niederschriften ersehen konnte, die Lebensverhältnisse der Dorfbewohner während des Krieges, die Goldsammlung, die Sammlungen fürs Rote Kreuz, die gesangenen Prozessionen oder Aukten im Dorfe und viele andere Ortsverhältnisse, die die Angehörigen der Soldaten in ihren Briefen ins Feld in so umfassender Weise mittheilten, die aber für unsere Feldposten, die sich nach solchen Mittheilungen aus der Heimat geradezu sehnen, von größtem Interesse sind. Vorliegende Dankschreiben der Empfänger bewiesen, mit welcher Spannung diese den Schülerbriefen entgegensehen. Wegen dieser Art Stilübung dürfte vom pädagogischen Standpunkte aus nichts einzuwenden sein. Im Gegentheil: derartige mehrseitige Briefe, die jedem Schüler, je nach seiner Gewandtheit zwei- bis dreimal vervielfältigt werden müssen (um jedem Kriegertheilnehmer des Dorfes gerecht werden zu können), geben Übung im Schreiben, belehren gleichzeitig, wie Briefe mit Adressen (auch, was man oft für Adressen schenkt) richtig geschrieben werden, und der vielseitige, selbstlebte Inhalt bildet, weil vom ersten Tage des Krieges an regelmäßig niedergelegt, eine vollständige, für spätere Zeiten unbezahlbare Dorfschronik. Die Kinder sind mit Lust und Fleiß bei der Sache und verwenden bei der Anfertigung der Niederschriften um so größere Sorgfalt, als sie wissen, daß sie für die Zukunft arbeiten. Auch die ihnen von den Kriegern ausgehenden Briefe und Karten haben si-

wie Kleinodien auf zum Andenken an die große Zeit
der auch sie schon mitwirren und beitragen konnten
Siege gegen eine Welt von Feinden. Die sinnige Art,
sie durch ihre „Heimathröße“ die Verbindung mit
ortsangehörigen Kriegern unterhalten, verdient gewiß
erkenntnis und — Nachahmung. P

Kurbus, Theater, Vereine, Vorträge u. s. w.

Königliches Theater. Am Mittwoch, 17. Rindei im Königlichen Theater das zweite Konz der laufenden Spielzeit zum Besten der Witwen- und Waisenanstalt der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters unter der Leitung des Kapellmeisters Professor Franz Mannsädt statt. Unter Aufführung auf der Feierling (Bühne) gelangt in dem Konzert das Orchester für Soli, Chor und Orchester „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ von Franz Liszt zur Aufführung, in welcher Fräulein Englert die Elisabeth, Fräulein Doss die Kaiserin Sophie, Herr de Warmo den ungarischen Königin und den Landgrafen Ludwig und Herr v. Schenk den Landgrafen Herrmann, den Seneschal und den Kaiser Friedrich II. von Hohenhausen singen werden. Der sehr starke Chor besteht aus Mitgliedern des Chöre des Wiesbadener Männergesangsvereins, des Orchesters der königlichen Oper und einer Anzahl langgestund Damen und Herren. Das Konzert findet bei Schaulpreisen statt und beginnt um 7 Uhr abends.

Königliche Schauspiele. Viessachen Wäp-
entfprechend, ist eine Aufführung von Wagners „**Tristan und Isolde**“ für Donnerstag, den 2. December d. J.,
Ausficht genommen worden. (Abonnement D.) — Im
teresse einer geregelten Abfertigung des Publikums be-
die Intendantur, daß zweite Viertel des Abonnemen-
geldes, unter Vorlage der Abonnementskarte, in der an-
stehenden Reihenfolge von 9 bis 1 Uhr vormittags an
Kasse des königlichen Theaters (in der Kolonnade) ein-
zahlen. Die Anmelde-nummern 1 bis 250 am 15. Nov.,
bis 500 am 16. Nov., 501—800 am 17. Nov., 801—1000 am
18. Nov., 1001—1200 am 19. Nov., über 1200 am 20. Nov.

Residenz-Theater. Marcell Sajer, der tapfer wiederholt an der deutschen West-Front war (in Kronprinzessin und seiner Armee) heißt das Publikum seine selbstaufgekauften Vortragsreisen und Eindrücke schmerzhaft und furchtbar ebenso an der österreichischen Front zu theilen, und überall Heerführer wie Truppen mit sich zu führen, überreicht, wird hier vor Antritt einer neuen Reise ins Feld, die ihn nach einer Einladung an die Hauptquartier Ost zu Hindenburgs Truppen führt, Donnerstag, den 18., abends 8 Uhr, im Residenz-Theater einen Abend halten mit „Weltgemäthem Ernst und Humor“ und ein ganz neues, besonders schönes Programm mit Vortrag bringen. In diesem Vortragsabend haben 2. und 3. und 4. und 5. und 6. und 7. und 8. und 9. und 10. und 11. und 12. und 13. und 14. und 15. und 16. und 17. und 18. und 19. und 20. und 21. und 22. und 23. und 24. und 25. und 26. und 27. und 28. und 29. und 30. und 31. und 32. und 33. und 34. und 35. und 36. und 37. und 38. und 39. und 40. und 41. und 42. und 43. und 44. und 45. und 46. und 47. und 48. und 49. und 50. und 51. und 52. und 53. und 54. und 55. und 56. und 57. und 58. und 59. und 60. und 61. und 62. und 63. und 64. und 65. und 66. und 67. und 68. und 69. und 70. und 71. und 72. und 73. und 74. und 75. und 76. und 77. und 78. und 79. und 80. und 81. und 82. und 83. und 84. und 85. und 86. und 87. und 88. und 89. und 90. und 91. und 92. und 93. und 94. und 95. und 96. und 97. und 98. und 99. und 100. und 101. und 102. und 103. und 104. und 105. und 106. und 107. und 108. und 109. und 110. und 111. und 112. und 113. und 114. und 115. und 116. und 117. und 118. und 119. und 120. und 121. und 122. und 123. und 124. und 125. und 126. und 127. und 128. und 129. und 130. und 131. und 132. und 133. und 134. und 135. und 136. und 137. und 138. und 139. und 140. und 141. und 142. und 143. und 144. und 145. und 146. und 147. und 148. und 149. und 150. und 151. und 152. und 153. und 154. und 155. und 156. und 157. und 158. und 159. und 160. und 161. und 162. und 163. und 164. und 165. und 166. und 167. und 168. und 169. und 170. und 171. und 172. und 173. und 174. und 175. und 176. und 177. und 178. und 179. und 180. und 181. und 182. und 183. und 184. und 185. und 186. und 187. und 188. und 189. und 190. und 191. und 192. und 193. und 194. und 195. und 196. und 197. und 198. und 199. und 200. und 201. und 202. und 203. und 204. und 205. und 206. und 207. und 208. und 209. und 210. und 211. und 212. und 213. und 214. und 215. und 216. und 217. und 218. und 219. und 220. und 221. und 222. und 223. und 224. und 225. und 226. und 227. und 228. und 229. und 230. und 231. und 232. und 233. und 234. und 235. und 236. und 237. und 238. und 239. und 240. und 241. und 242. und 243. und 244. und 245. und 246. und 247. und 248. und 249. und 250. und 251. und 252. und 253. und 254. und 255. und 256. und 257. und 258. und 259. und 260. und 261. und 262. und 263. und 264. und 265. und 266. und 267. und 268. und 269. und 270. und 271. und 272. und 273. und 274. und 275. und 276. und 277. und 278. und 279. und 280. und 281. und 282. und 283. und 284. und 285. und 286. und 287. und 288. und 289. und 290. und 291. und 292. und 293. und 294. und 295. und 296. und 297. und 298. und 299. und 300. und 301. und 302. und 303. und 304. und 305. und 306. und 307. und 308. und 309. und 310. und 311. und 312. und 313. und 314. und 315. und 316. und 317. und 318. und 319. und 320. und 321. und 322. und 323. und 324. und 325. und 326. und 327. und 328. und 329. und 330. und 331. und 332. und 333. und 334. und 335. und 336. und 337. und 338. und 339. und 340. und 341. und 342. und 343. und 344. und 345. und 346. und 347. und 348. und 349. und 350. und 351. und 352. und 353. und 354. und 355. und 356. und 357. und 358. und 359. und 360. und 361. und 362. und 363. und 364. und 365. und 366. und 367. und 368. und 369. und 370. und 371. und 372. und 373. und 374. und 375. und 376. und 377. und 378. und 379. und 380. und 381. und 382. und 383. und 384. und 385. und 386. und 387. und 388. und 389. und 390. und 391. und 392. und 393. und 394. und 395. und 396. und 397. und 398. und 399. und 400. und 401. und 402. und 403. und 404. und 405. und 406. und 407. und 408. und 409. und 410. und 411. und 412. und 413. und 414. und 415. und 416. und 417. und 418. und 419. und 420. und 421. und 422. und 423. und 424. und 425. und 426. und 427. und 428. und 429. und 430. und 431. und 432. und 433. und 434. und 435. und 436. und 437. und 438. und 439. und 440. und 441. und 442. und 443. und 444. und 445. und 446. und 447. und 448. und 449. und 450. und 451. und 452. und 453. und 454. und 455. und 456. und 457. und 458. und 459. und 460. und 461. und 462. und 463. und 464. und 465. und 466. und 467. und 468. und 469. und 470. und 471. und 472. und 473. und 474. und 475. und 476. und 477. und 478. und 479. und 480. und 481. und 482. und 483. und 484. und 485. und 486. und 487. und 488. und 489. und 490. und 491. und 492. und 493. und 494. und 495. und 496. und 497. und 498. und 499. und 500. und 501. und 502. und 503. und 504. und 505. und 506. und 507. und 508. und 509. und 510. und 511. und 512. und 513. und 514. und 515. und 516. und 517. und 518. und 519. und 520. und 521. und 522. und 523. und 524. und 525. und 526. und 527. und 528. und 529. und 530. und 531. und 532. und 533. und 534. und 535. und 536. und 537. und 538. und 539. und 540. und 541. und 542. und 543. und 544. und 545. und 546. und 547. und 548. und 549. und 550. und 551. und 552. und 553. und 554. und 555. und 556. und 557. und 558. und 559. und 560. und 561. und 562. und 563. und 564. und 565. und 566. und 567. und 568. und 569. und 570. und 571. und 572. und 573. und 574. und 575. und 576. und 577. und 578. und 579. und 580. und 581. und 582. und 583. und 584. und 585. und 586. und 587. und 588. und 589. und 590. und 591. und 592. und 593. und 594. und 595. und 596. und 597. und 598. und 599. und 600. und 601. und 602. und 603. und 604. und 605. und 606. und 607. und 608. und 609. und 610. und 611. und 612. und 613. und 614. und 615. und 616. und 617. und 618. und 619. und 620. und 621. und 622. und 623. und 624. und 625. und 626. und 627. und 628. und 629. und 630. und 631. und 632. und 633. und 634. und 635. und 636. und 637. und 638. und 639. und 640. und 641. und 642. und 643. und 644. und 645. und 646. und 647. und 648. und 649. und 650. und 651. und 652. und 653. und 654. und 655. und 656. und 657. und 658. und 659. und 660. und 661. und 662. und 663. und 664. und 665. und 666. und 667. und 668. und 669. und 670. und 671. und 672. und 6

Der zweite öffentliche Vortrag der Ges. f. bibl. Kunst findet nächsten Dienstag, den 18. d. abends 8 Uhr, in der Aula des Oberlyzeums am statt. Redner des Abends ist der durch seine anregende, lebendige Vortragswelt des Wiesbadener Rundschau schon länger bekannte Gehelmrat Prof. Dr. Max S. Nachen, der über „die stämmische Kunst und der Krieg Reliquen“ zu sprechen gedenkt.

Der zweite Vortrag des Kaufmännischen Vereins in diesem Winter findet Dienstag, den 16. November, abends 8½ Uhr, im Fehlede der Turngesellschaft Als Redner dafür ist Herr Dr. Alfred Koeppen von der Freien Hochschule Berlin gewonnen, dessen Thema: „den Spuren unserer Seere im Osten und Westen“, zahlreichen Lichtbildern, nach Selbstaufnahmen unter des alleseitigen Interesses sicher sein darf und wohl in solchen Weisfall finden wird, wie der kürzlich gehalten Vortrag des türkischen Schriftstellers Ali Atanas. sind an den bekannten Stellen zu haben. Mittheilung Kaufmännischen Vereins haben freien Eintritt in die und Galerie. Gaben für die Kriegsfürsorge des Vereins werden am Saaleingange dankend entgegen genommen.

Senns Porten in Märtuerlin der Plebe
allein genügen, dem Kinefon-Theater, Tannhäuser,
welchem jetzt dieses großartige Künstler-Drama ist
Häuser zu bringen. Jedoch hat die Direktion ex-
tra noch ein reichendes Beliprogramm aufgestellt: es ist
genannt die tolle Poffe: „O, die Geheimnisse“,
aufführung, sowie die neuesten Liebesdramen.

Galerie Vanger, Luffenst., 9. Die Sen-
stellung Gustav Schneells ist noch um das Bildnis des
Herrn Alexander von Gleichen-Rußwurm vermehrt.
Denkmal. Ferner neu aufgestellt: Gebrecht Garischank,
v. d. M. Weidenroß v. Dr. Funke (Stich) in Wei-

Schwanefeldt, Hoffjuweller (früher Schürmann) bittet um Beachtung seiner Ausstellung.

Nassau und Nachbargebiete.

c. Hochheim a. M., 12. Nov. Glücklicher
Gefallenfall des Marcks wollten Mainzer Zeitgenossen
am Bahnhof ein verdächtiges Frauenzimmer verhaften
wurden aber von deren Begleitern bedroht und teilweise
gegriffen. Bei der Verhaftung gebärdete sich einer
selben wie toll, warf mit Hundertmarckscheinen um sich
verlangte sofortige Freilassung. Da aber die polizeilichen
Ermittelungen inzwischen ergaben, daß man es mit einem
schweren Jungen zu tun habe, der sich absichtlich
bis jetzt seiner Militärpflicht entzogen, wurde er
weiteren Untersuchung überstellt.



2172

Zweite Sammlung. 1. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralkasse der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 6. November bis einschließlich 12. November 1915:

H. F. 100 M. — Frau J. Abegg für Hinterbliebenen-
fürsorge 100 M. dieselbe Weihnachtsgaben für das Heer
100 M. dieselbe Weihnachtsgaben für die Marine 100 M.
dieselbe Weihnachtsgaben für die Flieger 100 M. dieselbe
Weihnachtsgaben für die Krieger im Felde 100 M. —
Frau Hauptmann Marie Adersmann 5 M. — Dr. Al-
berg u. Co., Dänabühl 100 M. — K. E. Arnd 200 M.

Otto Bamberg 20 M. dieselbe für erblindete Krieger
20 M. — Frau Berdenkamp 100 M. — Frau von Berg-
mann 50 M. — D. b. Bankhaus Marcus Berlé u. Co.:
Dr. F. Weise 3000 M. Amtsges. Rat Püdel 200 M. Geh.
Vertrat Reutstein 500 M. Konful Brisch 500 M. Frau
Mathilde Bonnet 500 M. dieselbe für erblindete Krieger
50 M. Frau Geh. Hofrat Breitenius 150 M. Frau Kom-
merzienrat Kraver 800 M. Frau M. von Knorr, Bilda-
straße 5, 100 M. zusammen 8800 M. — Delon Bidel 20 M. —
Frau Konful Brischner 100 M. — Fr. Bilsch 100 M. —
Fräulein Borutta 20 M. — Fr. Bothe 5 M. — Magi-
strats-Chirurg a. D. J. Brokmann 20 M. — Buhe a. e.
Beleidiungslasche d. Rechtsanw. Marzheimer 10 M.

Frau Oberstleutnant Krämer 15 M. — Frau Wilh.
Eron Wwe. für erblindete Krieger 25 M. — Frau Gene-
ral Erläuer 20 M.

D. b. Deutsche Bank: Frau Dr. Bernhardt (weitere
Gabe) 1000 M. Frau Generalmajor Laura aus'm Berth
100 M. Geh. Rat Dr. Carl Laub (8. Gabe) 200 M. Frau
William Scarsbrid (weitere Gabe) 50 M. Dr. Friedr.
Mörschen 20 M. Apotheker Fr. Sell 50 M. E. Schieren-
berg (weitere Spende) 500 M. Gust. Scriba 50 M. Reg-
nat Paul Berger (weitere Spende) 300 M. Graf A. von
Bothmer 100 M. Joh. Bapt. Voemmel 100 M. Ebr.
Alfred Stehn 20 M. Guillermo Vogel 5000 M. zusammen
7490 M. — Frau E. Dieckhoff 500 M. — Eugen Diebgen
1000 M. — Joseph Diebgen 500 M. — D. b. Diskon-
to-Gesellschaft: Frau Oberbürgermeister Dr. Martha Fuh
100 M. v. E. 10 M. v. E. 100 M. Julius Morian 1000 M.
Dr. Carl Pera, Rechtsanw. 100 M. Oberstleutnant
Bischof 50 M. zusammen 1360 M. — Optiker Dörner 10 M.
— Dr. E. Drever 500 M.

Justizrat von Ed 500 M. — Erlös aus dem Verl.
v. Postkarten 372,82 M. — Konfiskationspräf. Dr. Ernst
100 M. — Frau Gieseler 10 M.

Fr. Heisel für warme Unterleibung 100 M. — Fr.
Hilse 10 M. — Frau Braun 5 M. — Frau von Frey-
hold 25 M. — Frau Prof. Frentas 10 M. — Rator Brisch
50 M. — Buchhändler 20 M.

D. b. Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau: D. E.
100 M. — Major von Gledens (16. Gabe) 100 M. — J.
Ehr. Gledens, Reinertstr. a. d. Berl. d. H. Wittenberg
„Aus großer Zeit“, 417,35 M. — Fr. Eise Goert, Langen-
schwalbach 150 M. — Reg.-Rat Frau 50 M. — Johannes
Glinz 20 M. — Frau Hofrat Glinz 20 M.

D. 10 M. — v. D. 50 M. — Frau Dase, Berlin 20 M.
— Dr. Damburger u. Weyl 100 M. — Frau Ida Daniel
300 M. dieselbe für Weihnachtsgaben für die Krieger im
Felde 100 M. — Frau Geh. Rat Haupt 20 M. — Deiner.
F. Dammann (4. Gabe) 500 M. — Deiminger von
einer Taxe 5 M. — Deiminger 2 M. — Major a. D. Herr
50 M. — Dr. J. Ders (Ank. Dammann und Wittenberg)
300 M. — Julius Ders (Erl. a. altem Gold) 9 M. —

Geh. San.-Rat Dr. Franz Hoffmann (5. Gabe) 100 M.
— Prof. Dr. Friedrich von Hoff 10 M. — Albert Hof-
mann 1000 M.

J. H. 20 M. — Frau Ida Johanna 1000 M. — Prof.
Dr. Jürges 100 M. — Frau Julius 30 M. — Rühlner
Joseph Jungbauer 10 M.

K. B. 100 M. — K. B. für die Hinterbliebenen der
Gefallenen 100 M. — Frau Pauline Kistwetter 25 M. —
Kammer 10 M. — Frau Karcher 20 M. — Frau Helene
Kirschbaum 20 M. — Frau Laura Klawer 1000 M. —
Prof. Dr. Klotz 50 M. — Frau Krieger 6 M. — Frau
Marie Krebs 100 M.

E. S. 3 M. — Frau Oberstaatsanwalt Laub (4. Gabe)
100 M. — Kaiserl. Geh. Kom.-Rat Casard 1000 M. —
Justizrat Voemmel 100 M.

Dr. R. 5 M. — R. 5. 1000 M. — R. 5. 5 M. — Fr.
R. 5 M. — Major a. D. Marx (weitere Gabe) 20 M.
— Fr. Rinkes 50 M. — D. b. Mitteldeutsche Kreditbank:
Frau Emma Berlé 200 M. — Frau Jul. Seib Wwe.
1000 M. Deiner. Rabinowicz 10 M. Moris Rabinowicz
10 M. Frau Rechtsanw. G. Soeh Wwe. 100 M. Frau
Baurat Eichader 25 M. zusammen 1345 M. — Adolf Not-
tan 50 M. — Frau Oberst Müller 10 M.

R. R. 3 M. — R. R. 50 M. — R. R. 100 M. — D. b.
Nassauische Landesbank: Frau Landrat von Marschall
300 M. Dr. Gabe 100 M. R. R. Froebelius 50 M. E. E.
100 M. Grossholz 5 M. von Ulrici 100 M. Frau Justiz-
rat Koch 100 M. Julius Grünbaum 100 M. Dr. Gellert
100 M. Frau Reinhard Jacobi 100 M. Dr. Glemuth
50 M. Frau Prof. Dadenbruch 50 M. Versicherungsdirek-
tor Deiner. Ulrich 50 M. Emil Ihm 50 M. R. David
50 M. Geh.-Rat Kohn 50 M. W. Darsch 50 M. Carl F.
Müller 50 M. Dr. Ida Hadrach 50 M. Bidel 50 M. Geh.
Rat Goltzmann 40 M. Crucianer 30 M. Reinhard Stich
25 M. Geh. Baurat Winter 25 M. Dr. S. Schudt 25 M.
Frau Major von Panslow 20 M. Frida Herrold 20 M.
Dermann Petmeda 20 M. Frau Hugo Peivers 20 M. Wil-
helm Koch 20 M. Wilhelm Deiner 20 M. Marie Pudde-
berg 20 M. Admiral Witten 20 M. Peter Krämer 12 M.
Frau von Pöler 10 M. R. Rüter 10 M. Konful a. D.
Radolf Brischner 10 M. Direktor E. Böller 10 M. Frau
Goert 10 M. Reg. und Baurat Boll 10 M. Frau Julie
Pohl Wwe. 10 M. Frau Geh. Hofrat W. Schad Wwe.
10 M. E. Giershausen 10 M. Kgl. Hofmeister a. D.
Krischeberg 10 M. Frau von Bogenhoff 10 M. Geh. Bau-
rat Baum 10 M. Dieterichs 10 M. Ober-Ingen. E. Barth
10 M. Reg.-Baumeister Geh. Philipp 10 M. Zebau 10 M.
Gustav Kafe 10 M. D. Gerkenberg 10 M. J. Venerhaus
10 M. Pfarrer Wers 6 M. Dr. Werd 5 M. Frau Oberst
Schulke 5 M. Frau E. Otto 5 M. General Overdod 5 M.
General Buchholz 5 M. Frau Ka. Groeber 5 M. Dr. Otto
Schradet 5 M. Diamund Roes 5 M. Revierförster Geier
5 M. Dr. Bachren 5 M. Omega 5 M. Maria Pfaff 5 M.
Philipp Mühl 5 M. Frau Robert Schmidt 5 M. Geh. Bau-
rat Varnhagen 5 M. Louis Reit 3 M. E. Deiner 3 M.
E. Stärke 3 M. Frau Geh. Reg.-Rat Rabe 3 M. Schulke
3 M. E. Scherer 2 M. D. Müller 1 M. Jakob Bender
1 M. Denstenberg 50 M. Emil Wenger 5 M. S. Wilsch
100 M. Baroness von Voellnib 50 M. J. W. Kadenberg
50 M. Dr. J. D. G. 50 M. Frau G. Griedebied 40 M.
Kgl. Rentmeister a. D. Wittus 30 M. Präf. Zahnarzt
Juna 30 M. Frau E. Penker 20 M. D. Klemme 20 M.

Frau S. Jungl 20 M. Wilhelm Schwerdtfeger u. Co.
20 M. Frau Magdalena Girtle 20 M. Lehrer E. Gappell
20 M. Freiherr Ed. von Zedendorff 15 M. Hermann Rei-
hard 10 M. Kgl. Reg.-Rat a. D. C. Gühring 10 M. Frau
Geh.-Rat Gütth 10 M. Juwelier Ehr. Klee 5 M. Rosa
Sacerdoti 5 M. Dr. E. Weitz 5 M. Zargann 5 M. Frau
Marie Wulandt 5 M. El. von Horn 5 M. Frau Webbit
5 M. Fr. Caroline Kenter 5 M. Frau R. Zimmangh
5 M. Dr. Weitz 5 M. Inhabit. Dorbs 3 M. E. Kupfer
3 M. Oberst a. D. Ellen 3 M. Frau Stenerrat Ziele
3 M. Paul 1 M. Paehler 1 M. A. Nühle 1 M. zusammen
2797 M.

v. D. 10 M. — Oberstleutnant von Dittmann 10 M.
Frau General Vagenknecht 100 M. — Organik Pe-
terken (Reinertrag der Mittwoch-Konzerte in der Mark-
kirche am 6. 10., 20. 10. und 3. 11.) 174,54 M. — Adolf
Freh 2 M.

R. B. (Nov. und Dez.-Rate) 10 M. — Frau Sophie
Rehm 5 M. — Rentier Charles Reimers 10 M. — Fr.
M. Herrold 25 M. — Fr. Rhoden (Monatsbeitrag) 20 M.
— Frau Baronin von der Hopp 50 M.

Sammlung im Hofplatz Platterstr. 2 13 M. — Oberst
von Sannow 50 M. — Generalleutnant a. D. von Sch-
Jaworski (weitere Gabe) 100 M. — Gustav Seibert
(weitere Gabe) 25 M. — Ador Singer i. Sa. R. Singer
10 M. — Sommerhorn 5 M. — Polizeipräsident von
Schend 300 M. — R. Schiffer sen. 40 M. — Marie von
Schmid 5 M. — Fr. A. Schmidt 10 M. — Ferd. Schwaden-
berg 50 M. — Wilhelm Schott 100 M. — Pfarrer Schra-
der 20 M. — Frau Schulte 40 M. — Generaloberst Dr.
Schumann 10 M. — Hermann Schwarze 500 M. — Frau
Karl Stähler 10 M. — Wilhelm Stallmann 50 M. —
Zammelhäse J. Stamm 218 M. — Fr. von Stard
50 M. — Frau Theresie Ziel 5 M. — Rechnungsrat J.
Stord 10 M. — Frau Stord 5 M.

Thiel 300 M. — Oskar Tobias 25 M. — Landarbeits-
direktor Travers 100 M. — Frau Trendelburg 100 M.
General Wiffers 100 M. — Ungenannt 5 M. — Unge-
nannt 50 M. — Ungenannt d. Fr. Witten 1000 M. —
Rentier Gustav W. (4. Gabe) 1000 M.

R. B. 5 M. — R. B. für die Verwundeten und Ge-
langenen 25 M. — D. b. Vereinsbank: Bezirk Altkath.
vertr. d. Herrn Dr. Grab 200 M. — D. b. Vorkaufver-
ein: E. R. 20 M. Frau Dr. Oskar Lieb 100 M. R. H.
Leinen-Industrie J. M. Baum 1000 M. Konful J. Nisch
(15. Gabe) 10 M. Albert Kleinide 500 M. Israel. Kul-
tusfalle als Gabe der Israel. Kultusgemeinde 500 M.
zusammen 2130 M. — Rentier Wilhelm Koch 100 M.

Frau Wilhelm Dufum 10 M. — Amtsger.-Rat Be-
senier 100 M. — Polizeirat Weitz 5 M. — Louis
Weber, Hotel Goldner Brunnen 2000 M. — Wiesbadener
Frauenklub für erblindete Krieger 475 M. dieselbe für
die Familien der Kriegerbeschädigten 475 M. — Wies-
badener Tagblatt-Sammlung für erblind. Krieger 25 M.
dieselbe für die Truppen im Felde 6 M. dieselbe für die
Bularen 22 M. — Frau A. Willeit 5 M. — Fr. Wilh-
mann 100 M. — Dr. Joseph Wolf, Kirchstraße 62, 100 M.
— von den Damen des Pensionats Wolff, Kapellenstr. 51,
22,50 M.

Frau Dr. J. 100 M. — Frau von Sabern 5 M.

Bisheriger Ertrag der zweiten Sammlung 45081.79 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 1077670.95 Mk.

Wegen etwaiger Fehler, die im heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreis-
komitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloss, Mittelbau, links.
Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Kontoristin

f. Buchhaltung u. Korrespondenz
sofort gesucht.

Kenntnisse der Stenographie u.
Schreibmaschine erwünscht.

Meldungen: Wollfalle 22, 2.
10-12 Uhr vormittags. 2997

Hohlraum, Knopflöcher,
Feston, Gelenkstränge 17,
Partierte. 2217

Zur Kenntnisnahme.

Um in dieser für unser Geschäft besonders schweren
Zeit etwas umzusetzen, erniedrigten wir die Verkaufs-
preise auf das **Ausserste** und ersuchen die offene
Auszeichnung in unsern Schaufenstern zu beachten.

Kühn & Lehmann,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Kirchgasse 70, neben Thalia-Theater.

Fernruf 2327 u. 2335. Goldene Medaille.

Ankauf von Brillanten, Gold und Silber.

Echte Browning

u. andere Selbstladepistolen.
Kal. 7.65 und 6.35. 2997

Revolver u. Munition.

Dolche u. Knifer.

Taschenlampen.

Batterien u. Birnen.

Ph. Krämer, Langgasse 26.



Schutzmarke.
Gegründet 1882.

**Flanelle
Blusenstoffe
Blusen**

Grösste Auswahl Billigste Preise

R. PERROT Nachf.

Elsässer Zeugladen, Flanel-Haus

Ecke Kleine und Grosse Burgstrasse 1.

2996

Die Abteilung III des Kreis-Komitees vom
Roten Kreuz in Wiesbaden, Schloßplatz 1, nimmt
nach wie vor Einrichtungsgegenstände jeglicher
Art für ostpreussische Wohnungen, Kleider,
Wäsche usw. entgegen.

Außerdem sind erwünscht gestrickte Woll-Abfälle,
Metalle, Staniol, Konserven-Büchsen, Rhein- und
Moselwein-Flaschen.

Am Sonntag, den 14. Nov. u. Mittwoch, den 17. Nov. 1915
und Freitag, nachm. von 1½ Uhr ab, sind folgende
Victoria-Apoth., Wilhelm-Apoth. Diese Apotheken verlei-
hen die daran angeschlossenen Bände der Nachhilfe. Sonntag 11½
1½ Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet.



Corset „Bequem“

Gen. gesch. unter Nr. 433 539. Aermst. eingetrag.

Tadellose Figur: Abnahme von Leib

und Hüften nach kurzer Zeit: Kein

Hochrutschen: Kein

Frösteln über den

Rücken: Freiliegen

des Magens: Nur

rostfreies Material

Schnur in der Mitte, sind die glänzenden

Planchette etwas selbst. Eigenschaften meines

Corsets „Bequem.“

Carl Goldstein

Telephon 605 Wiesbaden Webergasse 18.

2135

Anproben ohne Kaufzwang.

Rücken ohne
Schürung

Chr. Tauber
Photohaus
WIESBADEN
Kirchgasse 20. Telef. 717.
Größtes Spezialgeschäft
Süddeutschlands
3 Dunkelkammern
zur freien Benützung

Neu! Lichtbilderserien vom Weltkrieg.
Märchenbilder für Kinder, farbige Stereobilder.

Kirchgasse
20

Jedem Käufer eines photograph. Apparates
praktischer Unterricht kostenlos bis zur voll-
ständigen Erlernung. — Für Interessenten
Vorführung jedes Projektions-Apparates und
Kinematographen mit jeder gewünschten
Lichtquelle. Illustr. Preisliste kostenfrei.

Als **Weihnachts-Geschenke** für unsere
Offiziere und Soldaten im Felde
empfehle in reichster Auswahl:
Taschen - Kameras Elektr. Taschenlampen
4 1/2 x 6, 6 x 6 u. 6 x 9 für Filmpacks u. Platten sowie für Rollfilms
von Mk. 12.— bis Mk. 200.—
mit la Osram-Metallfadenbirnen und Dauerbatterien.
aller Systeme von Mk. 5.20 an bis
zu den feinsten Luxusmodellen.

Ausserdem empfehle mein **Photographischen Apparaten**
bekannt gross ses Lager in
Projektions- u. Vergrößerungs-Apparate in allen Preislagen
Mirroscope zur direkten Projektion von **Mk. 42 an**
Photographien u. Postkarten von
Kinematograph v. M. 120 b. ca. M. 2000 **Kino-Films** à 8-15 Pf. p. Meter
Sämtliche Bedarfsartikel in unerreichter Auswahl. Achten Sie bitte genau auf die Hausnummer **20**.

Königliche Schauspiele.
Sonntag, den 14. Nov., abends 7 Uhr. 11. Vorstellung. Abonnement C.
Carmen.
Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Meilhac und L. Halévy.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Medus.
Carmen Hrl. Sommer
Don José, Sergeant Herr Scherer
Escamillo, Stierkämpfer Herr Heide-Winkel
Zuniga, Leutnant Herr Bohnen
Morales, Sergeant Herr Hofstet
Micaëla, ein Bauernmädchen Frau Krämer
Pillad Pahlia, Inhaber einer Schenke Herr Epich
Dancalzo, Schmuggler Herr von Schend
Remendado, Schmuggler Herr Haas
Frasquita, Zigeunermädchen Frau Friedel
Mercedes, Zigeunermädchen Hrl. Gärtner
Ein Führer Herr Baumann
Soldaten, Straßenjungen, Zigarettenarbeiterinnen, Zigeuner, Zigeunerinnen,
Schmuggler, Volk.
Ort und Zeit der Handlung: Spanien 1880.
Der im zweiten Akt vorkommende Tanz wird ausgeführt von den Damen
Salzmann, Rindorf, Schneider 1, Biegel, Gläser 1, Lewendel, Rietdorf
und Weisbach.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Moth. Spielleitung: Herr Ober-
Regisseur Medus. Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Ralsch-Oberst.
Schiele. Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Inspektor Geiger.
Ende etwa 10.30 Uhr.

Wochenplan. Montag, den 15. November, Abonnement C.: Die
Zwillingsschwester. — Dienstag, 16., Ab. 8.: Die Jägerskinder. —
Mittwoch, 17.: Zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions-
und Unterstützungsbank der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters:
2. Konzert. — Donnerstag, 18., Ab. 8.: Kida. — Freitag, 19., Ab. 8.:
Maria Stuart. — Samstag, 20., Ab. 8.: Undine. — Sonntag, 21.,
Ab. 8.: Die Walfäre. — Montag, 22., Ab. 8.: Der Strom.

Residenz-Theater.
Sonntag, den 14. November. Nachmittags 3.30 Uhr.
Der Schwabenkreiß.
Einführung in 4 Akten von Franz von Schönbach. Spielleitung: Hans Hieser.
Friedrich Schick, Gutbesitzer Heinrich Ramm
Hildegard Schick, geb. von Jintow, seine Frau Maria Hartgraf
Martha, ihre Tochter Margarethe Glaeser
Paul von Gredling, ihr Schwiegersohn Erich Müller
Odwig von Gredling, geb. Schick, seine Frau Diete Harberg
Conrad von Schwaburg, Gutbesitzer Werner Hoffmann
Dr. August Winkler Albert Hile
Valmire Tamburini Hans Hieser
Ein Telegraphenbote Adulf Unger
Minna, Dienstmädchen bei Schick Elia Hoffmann
Zeit: Die Gegenwart.
Ort der Handlung: In den ersten zwei Akten auf dem Rittergute Jintow,
in den letzten beiden Akten in Berlin.

Seine einsige Frau.
Einführung in 4 Akten von Julius Wagmann. Verechlichte Uebersetzung
aus dem Dänischen von G. Glawe. — Spielleitung: Dr. Hermann Rausch.
Peter Andreas Bent Gustav Schend
Helene, seine Frau Elie Danja
Paul Bent, sein Onkel Hans Hieser
Joachim Frank, Schauspiel Werner Hoffmann
Frau Elie Frank Stella Richter
Frau Elie Bent Maria Hartgraf
Karen, ihre Tochter Margarethe Glaeser
Graf Stedman Theodor Brühl
Hedrauer Edel Heinrich Ramm
Sophie, Mädchen bei Bent Elia Hoffmann
Ein Hotelzimmermädchen Edith Wihole
Ein Postbote Georg May
Das Stück spielt im Laufe eines Tages; der 1. und 2. Akt in Peter
Andreas Bent's Villa in der Nähe von Kopenhagen, der 3. Akt in einem
vornehmen Kopenhagener Hotel.
Ende nach 9 Uhr.

Wochenplan. Montag, 15.: Nachterade. — Dienstag, 16.: Seine
einsige Frau. — Mittwoch, 17.: Geschlossen. — Donnerstag, 18.: Marcel
Salger-Kend. — Freitag, 19.: Der Schwabenkreiß. Volksvorstellung. —
Samstag, 20.: Wohltäter der Menschheit. — Sonntag, 21., nachm. 3.30 Uhr:
Nachterade. — Abends 7 Uhr: Wohltäter der Menschheit.

**Wiesbadener
Bergnugs-Palast**
Dohheimer Straße 19.
Sonntag, 14. Nov., nachm. 3.30
und abends 8 Uhr:
Buntes Theater.
Sonn- und Feiertags zwei Vor-
stellungen 3.30 und 8 Uhr.

Monopol Lichtspiele.
Wilhelmstr. 8.
Som 13.-15. November:
2. Aufführung:
III. Teil (neuer Oberst-Gewand-Berle):
„Hund von Baskerville“.
Großer Kriminal-Schlager in 3 Akten.
Sherlock Holmes Alwin Neuss
Führt Seppl.
Drollige Hofgeschichten in 3 Teilen.
Der beste Lustspiel-Schlager des Jahres

Auswärtige Theater.
Stadttheater Rains
Sonntag, 14. Nov., abends 7 Uhr:
Margarethe (Heuch).

Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Sonntag, 14. Nov., abends 7 Uhr:
Koson.

Schauspielhaus.
Sonntag, 14. Nov., abds. 7.30 Uhr:
Ein glücklicher Hase.

Thalia-Theater
Moderne Lichtspiele.
Kirchgasse 72. Fernsprecher 6187
Täglich nachm. 4-11 Uhr
Erstklassige Vorstellungen.
Som 13.-16. November:
Der Traum des Reservisten.
Militärisches Tonemal in 4 Teilen.

Kinephon.
Erstklassige Lichtspiele.
Taunusstr. 1. Fernsprecher 6181.
Kingsheimer Lustspiel.
Guter, lustiger Theater-Saal!
Som 13.-16. November:
Henny Porten
als
Märtyrerin der Liebe.
Schauspiel in 3 Akten.

Ordl. Nachhülfeunterricht.
in allen Fächern höherer Lehr-
anstalten. Offert. erb. u. M. 618
an die Geschäftsstelle dieses
Blattes. 2576

Wiesbadener Hausfrauenbund
ladet zu einem
geselligen Nachmittag
mit verschiedenen Darbietungen auf **Dienstag, den
16. November, 4 Uhr** im grossen Saal der **Lutherkirche**,
Eingang Sartoriusstrasse, freundlichst ein
Die Vorsitzenden
Frau L. Fresenius Baronin von Bleul.
Gäste willkommen. 2998

Monopol - Lichtspiele
Wilhelmstr. 8
das führende Kino Wiesbadens!
Heute und morgen:
Erstaufführung des 3ten Teiles von:
„Hund v. Baskerville“
Der spannendste Kriminal-Film! (3 Akte)
Sherlock Holmes Alwin Neuss
(der bekannte Sherlock-Holmes-Darsteller).
Erstaufführung des besten Lustspiel-
Schlagers dieses Jahres:
Fürst Seppl
Drollige Hofgeschichten in 3 Teilen
im **Tyroler Hochgebirge spielend**,
sowie vorzügliches Beiprogramm. *2858

Kinephon
Taunusstrasse 1.
Spielplan
vom
13.-15. Nov.
Henny Porten
als
**Märtyrerin
der Liebe.**
Hervorragend. Künstler-
Drama in 3 Akten.
Gleich wunderbar in Spiel
und Ausstattung.
Erstaufführung
der tollen Posse
O, diese Ehemänner!
Grossartiges Lustspiel
in 2 Akte.
**Die neuesten
Kriegsberichte**
sowie 2995
**ein auserwähltes
Beiprogramm.**
Anfang: Wochentags 4 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Slavierunterricht
nach bester Methode. Off. erb. u.
M. 617 a. d. Geschäftsst. ds. Bl.
Klavierstimmer (blind)
Joh. Rees, Dohheimer Str. 28.
Fernruf 59751. 2904
geht auch auswärts.

**Günstige
Gelegenheiten**
zu 2918
Kauf und Miete.
Herrsch. Villen u. Etage, weit nach
J. Ehr. Glücklich,
Tel. 6656. Wilhelmstr. 56.

**Wir suchen
verläßliche Häuser**
an beliebigen Plätzen mit u. ohne
Geschäft, bebaut, Unterbreitung
an vorgemerkt Käufer. Belust
durch und kostenlos. Nur Ange-
bote von Selbstgeheimern an
den Verlag der
Bermiel- u. Verkauf-Zentrale
Frankfurt a. M., Ganssahaus.

Die vom verstorbenen General-
leutnant von Rühlstahl bis-
her bewohnte
Villa
Schöne Aussicht Nr. 24.
7 Zimmer, Badestube, viel Neben-
gelass. Garten, ist äußerst preis-
wert zu verk. Näb. dat. *2857

Einfamilien-Billa,
auch für 2 Familien benutzbar,
schönartig gebaut, in schönster
Lage Eisenach, 12 Wohnräume
mit Auhörs, großem Obst- und
Ziergarten, preiswert zu ver-
mieten event. zu verkaufen. An-
fragen und an Bautat & Eise.
Eisenach, an richten. 5850

Orange-Lunte
zu Feuerzeugen, Batterien,
Taschenlampen etc., trotz Ma-
terialien-Steigerung billig ab-
zugeben. 5.287
Eugen Gracher, Berlin,
Alte Jacobstr. 78 - Fabrikgeb.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden E. V.
Montag, 18. Oktober 1915, abends 8 1/2 Uhr
im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalb. Str.
„Adler und Halbmond“
Vortrag des türkischen Schriftstellers
ALI ALMAS aus SMYRNA
über die Entstehung des deutsch-türkischen
Bündnisses, seinen Wert und seine Zukunft.
Im Anschluss: Vorführung und Erläuterung von ent-
sprechenden Lichtbildern vom Suezkanal, den Dardanellen,
Kaukasus u. A.
Eintrittspreise: Saal und Galerie Mk. 1.-,
vorbehaltener Platz Mk. 2.-. Mitglieder des Kauf-
männischen Vereins haben gegen Vorzeigung der An-
weisungskarte 1915/16 freien Eintritt in Saal und Galerie
und zahlen für vorbehaltenen Platz Mk. 1.-.
Kartenverkauf bei den Herren Walther Seidel,
Wilhelmstr. 56, Ed. Freund Nachf. Ed. Moekel, Langg. 10,
Ernst Kuhlmann, Wilhelmstrasse 34, H. Schellenberg'sche
Buchhandlung, Kirchgasse 1, C. Werner, Bismarckstr. 1.
Vorbehaltene Plätze nur bei Herrn Walther Seidel,
Wilhelmstrasse 56.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst
Dienstag, den 16. November, abends 8 Uhr
Aula des Oberlyzeums
Oeffentlicher Vortrag
Geh. Rat Prof. Dr. Max Schmid-Achen
„Die flandrische Kunst und der Krieg in Belgien“
mit Lichtbildern.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 2 Mk. in
Kasse, sowie in den Kunst- und Buchhandlungen der
R. Banger, Feller & Gecks, G. Noertershäuser u. G. R.

Direkt importierte Savanna,
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigaretten
Cigaretten und Rauchtabak
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen
B. Beckel, Pantaleonstr. 20

Park-Konditorei
Wilhelmstrasse 36, Telefon 6233
Lieferung aller Konditoreiwaren in un-
vergleichlicher Ausführung nach hier, auswärts u. ins Ausland
Theodor Feilbach
Grossh. Hess. Hoflieferant

Generalstabskarten.
Stets neueste Auflagen in 1:25000, 1:100000, 1:
1:300000. Zusammendrucke vom östlichen und westlichen
Kriegsschauplatz in 1:300000.
Neu erschienen.
Generalstabskarten vom westlichen Russland in 1:100000,
1:200000, 1:300000. Zusammendrucke vom östlichen und westlichen
Kriegsschauplatz in 1:300000.
Kartenvertriebsstelle **Coblenz der Kgl. Preuss. Landesvermessungs-
anstalt**

J. & G. ADRIAN
Königl. Hofspediteure.
Bahnhofstrasse 6. Fernsprecher 61.
Möbeltransporte von und nach
allen Plätzen.
Umzüge in der Stadt.
Grosse moderne Möbellagerhäuser